

DES KAISERLICH DEUTSCHEN

ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

ATHENISCHE ABTEILUNG

BAND XXXI

1906

MIT 27 TAFELN UND 28 BEILAGEN.



ATHEN

BECK UND BARTH

1906

SKIATHOS UND PEPARETHOS¹.

Von den Inseln vor Magnesia (Abb. 1, Philippson, *Beitr. z. Kenntnis d. griech. Inselwelt* Taf. I) konnten vermöge ihrer physikalischen Beschaffenheit nur drei eine Rolle in der Geschichte spielen: Skiathos, Peparethos (jetzt Skopelos) und Ikos (jetzt Cheliodromia oder Halonnesos; es hatte nur eine Nebenrolle)². Jene beiden sind von der Natur recht verschieden ausgestattet worden: die Bewohner von Skiathos musste ein ganz ausgezeichneter Hafen und reichliches Holz in erster Linie auf die See weisen, während Peparethos einen für Wein, daneben auch für Oliven und Getreide ausgezeichneten Boden besitzt, aber nur einen kleinen guten Hafen, der den fruchtbarsten Teilen der Insel zudem fern liegt. Wenn

¹ Die in eckigen Klammern stehenden, mit W. gezeichneten Anmerkungen stammen von Herrn A. J. B. Wace; es sind die Resultate einer Reise nach Skiathos und Peparethos, die er im April-Mai 1905 unternommen hat, und die er freundlichst meinem Manuscript beifügt, anstatt selbst eine gesonderte Abhandlung über die beiden Inseln zu publicieren.

² Ältere Literatur. *Skiathos*: Philippson, *Beiträge zur Kenntnis der griechischen Inselwelt* (Petermann, *Ergänzungsheft* 134 (1901), 124). Ross, *Wanderungen* II 50. Fiedler, *Reise durch alle Teile des Königreichs Griechenland* II (1841) 2. Ulrichs, *Reisen und Forschungen* II (1863) 238. Girard, *BCH.* III (1879) 186. Bursian, *Geographie von Griechenland* II (1871) 385. Lolling, in I. Müllers *Handbuch* III 194.—Head, *Hist. numm.* 265.—*CIG.* 2153 f.—Ich war auf der Insel vom 23. bis 24. und am 29. Juli 1904.

Peparethos: Philippson, *a. a. O.* 128. Ross, *a. a. O.* 42. Fiedler, *a. a. O.* 13. Ulrichs, *a. a. O.* 239. Girard, *a. a. O.* 180. Bursian, *a. a. O.* 386. Lolling, *a. a. O.* 194. S. A. Oikonomos, ἡ νῆσος Πεπάρεθως, Jena 1883. Σκαβέντζος, ἐκθεσις ἀρχαιολογικῆ περὶ τῆς νήσου Σκοπέλου (ich sah die wertlose Arbeit auf Skopelos). K. Σ. Λιβανός, αἱ βόρειαι Σποράδες in Ἑβδομάς VII 1890 ἀρ. 29. Inhalt in *Athen. Mitteil.* XV (1890) 343.—Head, *a. a. O.* 265.—*CIG.* 2154 *cum add.*—Mein Aufenthalt dauerte vom 25. bis 28. Juli 1904.

Ikos: Philippson, *a. a. O.* 135. Friedrich, *Halonnesos* (Programm des Friedrich-Wilh.-Gymn. zu Posen 1905) 16. Head, *a. a. O.* 264. *JG.* II 2, 3039.



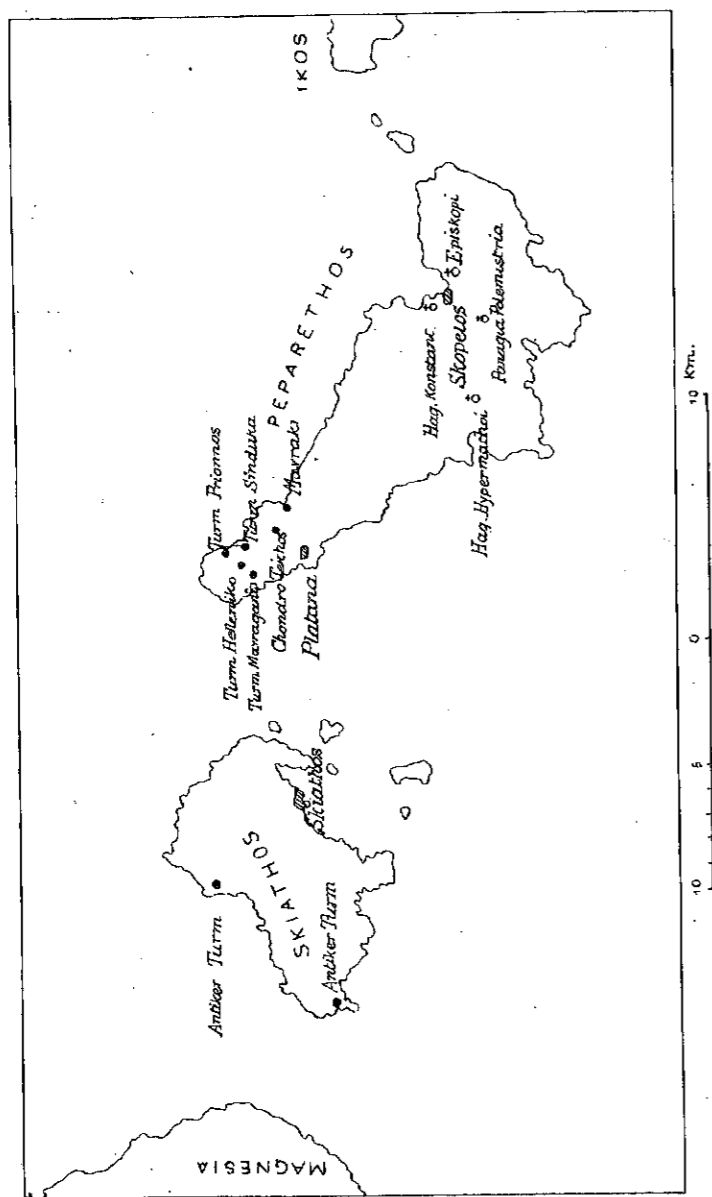


Abb. 1. Karte von Skiathos und Peparethos (auf Grund der Karte von Philippson, Griechische Inselwelt Taf. I).

Demosthenes in der vierten Rede gegen Philipp (§ 22) sagt: ὑπερέχει δ' ὑμῖν χειμαδίῳ μὲν χρῆσθαι τῇ δυνάμει Λήμνω καὶ Θάσῳ καὶ Σκιάθῳ καὶ ταῖς ἐν τούτῳ τῷ τόπῳ νήσοις, ἐν αἷς καὶ λιμένες καὶ οἶτος καὶ ἡ χρῆ στρατεύματι πάνθ' ὑπερέχει, so rechnet er zu diesen Inseln vor allem Peparethos. Doppelt so gross als Skiathos war Peparethos, unendlich viel wohlhabender und volkreicher;¹ Skiathos trug im Altertume zwei (resp. eine), Peparethos drei Städte, Peparethos zahlte ΗΗΗ, Skiathos nur ΔΓΓΙΙΙΙ Drachmen im Delischen Seebunde, und dementsprechend sind auch die baulichen Reste und die archäologischen Funde auf Peparethos sehr viel bedeutender.

Die Stadt von Skiathos muss an dem Hafen im SO. liegen, zumal da ihn das fruchtbarste Gebiet der Insel umschliesst (vergleiche die englische Seekarte Nr. 1196). Der alte Ort nahm eine Halbinsel ein, die von N. her in den weiten von Inseln umkränzten Golf hineinreicht, und beherrschte so auch die innere «Schlauchbucht» und den kleinen Innenhafen, den ein Inselchen von der «Schlauchbucht» trennt. Die moderne Stadt hat sich um diesen Innenhafen herumgelegt und wächst jetzt an der «Schlauchbucht» entlang weiter; sie deckt sich so in ihren älteren Teilen mit der antiken Stadt und hat nur deren Westecke ungebaut gelassen. Dort ist denn auch die antike Umwallung am besten kenntlich, aber auch nur in geringen Resten, die bald verschwunden sein werden. Nach W., S. und O. bot die Steilküste trefflichen Schutz; nach NW. aber und N. senkt sich die Höhe des Vorgebirges allmählich in die Ebene; hier vor allem bedurfte man der Mauer, die auf die letzte Terrainwelle gesetzt wurde. Die Westfront gegenüber dem Friedhofe war kurz (etwa 32 Schritt); hier liegen noch rechtwinklige grosse Marmorblöcke der Aussen- und Innenschale *in situ*, sodass sich die Dicke mit 3,50 m angeben lässt. Dann zog die Mauer gen

¹ Philippson teilt (*a.a.O.*) die Ergebnisse der Volkszählungen von 1879 und 1896 für die Inseln mit und zieht aus den Zahlen Schlüsse über Schwankungen in der Bevölkerung. Mir wurde mitgeteilt, dass die durchweg niedrigeren Ziffern von 1896 sich dadurch erklären, dass damals nur die Anwesenden, 1879 aber die Einwohner überhaupt gezählt wurden.

durchbrochen, dort wo noch heute ein Weg einmündet. Sie ist hier 3 m breit und sieht hellenistisch aus (rechtwinklige Blöcke mit leichter Rundung auf der Aussenseite)¹. 3,85-4 m vor ihr aber zieht vielleicht parallel, vielleicht auch schräg zur NW-Ecke hin eine Polygonalmauer. Wahrscheinlich haben wir in ihr einen Rest der Umwallung zu sehen, die bestand, als Skiathos Mitglied des Delischen Seebundes war. Von hier bis zur Küste lief die Mauer nach ONO., O. und SO. (ca. 350 Schritt) zuletzt auf die Ecke zu, vor der die Karte drei Kreuze (= den Molo S. 106) zeigt; sie ist hier von der Oberfläche verschwunden oder liegt unter den Häusern; nur in der Mitte etwa steht sie einmal zu Tage und besteht (Br. 3,50 m) aus grossen Marmorblöcken, die vorn roh behauen sind und auch schräge seitliche Fugen zeigen (IV. Jahrh.). In dem letzten südöstlich gerichteten Abschnitte wird das Hafentor gestanden haben, durch das man zu dem für antike Schifffahrt ganz ausgezeichneten Hafen gelangte, der wie gewöhnlich ausserhalb des Mauerringes lag. Die Steilküste und das Meer erlaubten jedenfalls die zweite Hälfte der Umwallung schwächer zu gestalten. In dem nach S. gerichteten Abschnitt (ca. 100 Schritt) fand ich noch einen rechteckigen kleinen Block *in situ* zwischen Gesträuch. Das nächste im ganzen nach W. laufende (ca. 200 Schritt) Stück war gefährdeter, weniger durch den kleinen Einschnitt, da dessen Ränder fast senkrecht sind, als durch die schmale Landzunge, auf der Gräber gefunden sind.² Der Rest der Ringmauer verläuft über hohem, steilem Hang im allgemeinen nach NW. (ca. 400 Schritt).

An Altertümern sah ich nur ein Fragment eines Tischfusses mässiger Arbeit², drei Inschriften, ein paar geschnittene Steine (Kopf pergamenischer Schule; Schleifung Hektors durch Achill und Athena vor der Stadtmauer, auf der

¹ [Diese Mauer ist nicht sicher hellenistisch, eher aus dem IV. Jahrh. W.]

² H. 0,59, Br. 0,19, T. 0,17 m; rechts und unten gebrochen. Die Ecke wird von einer Säule mit Lotoskapitell gebildet, das auf der Vorderseite von einem Knaben getragen wird, auf der Schmalseite als 0,06 m breiter flacher Pfeiler verläuft, vor dem die Umrisse einer sitzenden Frau(?) erkenn-

sche Stücke)¹.

Äussere Gestalt, Formation und Ergiebigkeit des Bodens lassen auf Skiathos nur eine Stadt d. h. die beschriebene erwarten. Trotzdem heisst es bei Skylax (§ 58): Σκιάθος αὐτῆ δίκπολις καὶ λιμὴν. Girard hat die zweite Stadt bei dem Turm (S. 104) vermutet; das hat Philippon mit Recht abgelehnt (*a. a. O.* 126, 1). Man darf vermuten, sie sei die ältere Siedelung gewesen, entstanden noch zur Zeit, als das Meer unsicher war, und daher der Küste fern, aber in der Nähe des Hafens. So werden dann auch im Jahre 408/7 und 378/7 Παλαισκιάθιοι erwähnt². Es wird ein Verhältnis gewesen sein, wie das noch ungeklärte zwischen der παλαι Μίλητος und der späteren Stadt Milet. Vielleicht entstand die nicht besonders feste Stadt am Hafen erst im VI. oder im Beginn des V. Jahrh., war die παλαι Σκιάθος eine chalkidische Gründung, an einer Stelle, wo schon «Pelasger» und vor ihnen Karer gesessen hatten, denen auch diese Inseln ihre Namen verdanken werden³. Sie mag später verlassen sein, aber Livius (XXXI 28, 6) und Strabon (IX 5, 16, p. 436) beweisen nicht eine Stadt, wie man hat schliessen wollen, dann bezeugten sie auch nur eine Stadt für Peparethos, wo es deren drei gab. Man darf auch nicht auf die Vermutung kommen, der alte Ort habe auf der Klippe im Norden gelegen, auf der sich im Mittelalter die Bewohner der Insel zum Schutz gegen Seeraub und zum Schutz ihres Seeraubes zurückzogen, so dass zweimal in der Weltgeschichte in Zeiten der Unsicherheit auf dem Meere

bar sind. Auf beiden Seiten des Kapitells ein κυμάτιον mit Eierstab [üblicher Typus des I. Jahrh. n. Chr. W.] — Von dem Fund einer Bronzestatue berichtet Fiedler *a. a. O.* 2.

¹ [Unter den Münzen, die ich in Skiathos sah, waren attische Tetradrachmen aus dem Ende des V. Jahrh., makedonische Kupfermünzen der Typen mit dem Schilde und mit Pan (Antigonos Gonatas), ptolemäisches Kupfer, rhodische Drachmen des III. Jahrh. und Kupfer von Skiathos und Peparethos. W.]

² Dittenberger, *Sylloge* 2 54 und 80, 85.

³ Meyer, *Alte Geschichte* II 467; Bursian *a. a. O.* 386.

Der schmale Sandstrand östlich und westlich vom vorgebirge genügt freilich, trotzdem er dem Nordsturm ausgesetzt ist, im Mittelalter. Antike Reste fand ich in den wunderbar malerischen Ruinen der verfallenen Häuser, Kirchen, türkischen Bäder der mittelalterlichen Stadt nicht; aber das beweist bei der langen Bewohnung ebensowenig, wie es beweisend wäre, wenn die Inschrift *CIG.* 2153 dort gefunden sein sollte. Folgt man von diesem «Palaiokastro» der in langem Hange abfallenden Küste, die wie gewöhnlich die Nordhänge auf diesen Inseln üppig grün ist, nach SW., so erreicht man in etwa einer Stunde eine zerfallene Kapelle der Hag. Anastasia (von früheren Reisenden fälschlich Hag. Athanasios genannt) und die Ruine eines Turmes, der auf der Karte ungefähr richtig eingezeichnet sein wird.

Es ist ein Rundturm (Abb. 2) mit einem Durchmesser von 7,98 m. Die Wand ist 1,05 m stark und aus Blöcken, die gewöhnlich schräge seitliche Fugen zeigen, im Läufer- und Binder-System ohne Verklammerung aufgerichtet (H. 0,32-0,35 m und 0,22-0,26 m). Die Blöcke sind an der Aussenseite der Form des Turmes entsprechend gerundet, aber rau gehalten und zeigen hie und da (z. B. rechts von der Tür) Bossen. Die Blöcke innen sind weniger tief, sonst aber wenig kleiner. Auflager und Anschlussflächen sind sorgfältig hergestellt, und auf der der Tür abgewendeten Seite lassen sich an einem besser erhaltenen Stück in Abständen von 1,55, 1,75 und 1,40 m flach vortretende, 0,10 m breite Streifen feststellen. Die unten verschüttete Tür ist genau nach S. geöffnet (Br. 1,10, messbare H. 1,40 m). Der Deckstein ist nur abgerutscht (Br. 1,66, T. 0,65, H. 0,30 m) und zeigt oben einen 0,10 m breiten, 0,06 m vortretenden Streifen; unter ihm endete wohl der Holzbelag des Tores. Vielleicht lässt dieser tief liegende Eingang einen vorgelegten Turmhof erwarten (s. S. 124); ich stellte aber keine Spur von ihm fest¹. Es ist ein Wachturm, wie sie von den Kykladen bekannt sind und ich sie für Peparethos, Skyros, Thasos zu behan-

¹ [An diesen Turm scheint kein Hof zu stossen. W.]

man überschaut von ihm die NW-Küste der Insel, die Küste der Magnesia und den vielbefahrenen Kanal von Skiathos und blickt tief hinein in den Golf von Lamia. Und ähnliche Vorzüge hatte ein zweiter Wachturm nahe der SW-Spitze der Insel, den ich nicht selbst sah, sondern nach zuverlässiger Nachricht einzeichnete. In seinem Gesichtskreis lagen 480 die griechischen Schiffe auf Vorposten, spielten sich die ersten Seekämpfe ab — eine der Klippen im Kanal muss die *Μύρμηξ* sein¹ —; von hier wurden den Griechen bei Artemision die Feuersignale gegeben (Herod. VIII 179. 183). Noch heute nennen die Leute eine Landestelle nördlich von diesem Turme, etwa an der schmalsten Stelle des Kanals, (Mandraki oder) τοῦ Εἰρηίου λιμῶν. Mauerreste soll es dort nicht geben². Die Türme mögen aus der zweiten Hälfte des IV. Jahrh. stammen; sie beweisen, dass in dieser Gegend Alt-Skiathos nicht lag.

Die Insel gehörte dem zweiten attischen Seebunde an, war Stützpunkt Athens gegen Philipp — in dieser Zeit mögen die Türme erbaut und die Stadtmauer ausgebessert sein —³ und wurde 338 makedonisch. Philipp V. liess sie und Peparethos im Jahre 200 verwüsten (Liv. XXXI 28), um den Römern und Attalos einen Stützpunkt zu nehmen, den er nicht halten konnte. Ihre Flotte benutzte trotzdem 199/8 den Hafen (Liv. XXXI 46, 6). 197 wurde sie mit den Nachbarinseln

¹ [*Μύρμηξ*, heute Eleutheri genannt, ist der kleine Felsen, der genau südlich von der Bucht von Kato Georgi (Sefias), im Canal zum Eingang des Golfs von Volo, liegt. Die Oberfläche des Felsens liegt fast im Niveau des Meeres und wird bei Stürmen überschwemmt. W.]

² [In dieser Gegend gibt es meines Wissens keine Spuren einer Stadt. Den zweiten von Dr. Fredrich erwähnten Turm sah ich nicht, auch wussten mir die Einwohner nichts davon zu sagen. W.]

³ Im Jahre 351 (S. 101) empfiehlt Demosthenes den Hafen von Skiathos; 350 stehen athenische Soldaten dort (*IG.* II 2, 701 I 19); 341 klagt der Redner über Bedrohung der Inseln durch Philipp (π. τῶν ἐν Χερσον. 37; S. 122). vgl. *IG.* II 2, 804 A a 35 (= Ditt. S. 530) und 809 c 10. Kirchhoff, *Abhdlg. der Berl. Akad.* 1867, 10; Schäfer, *Dem. u. s. Zeit* II² 423, 2. — 307/6 weicht der Demos von Peparethos zweimal einen Kranz nach Athen (*IG.* II 2, 731, 732).

gebildet haben, deren Entstehung schon der Kaiser (S. 103) könnte in diesen Jahren entstanden sein. Mithradates nutzte sie als Flottenbasis (Appian, *Mithr.* 29); Antonius schenkte den Archipel den Athenern (a. 42); frei wurde Skiathos wieder zwischen Hadrian und Septimius Severus, wahrscheinlich durch diesen Kaiser, dem eine der wenigen erhaltenen Inschriften gilt¹. Im byzantinischen Reich gehörte sie politisch zur Eparchie Thessalien des Thema Makedonien und kirchlich zur Metropolis von Larissa². Im Jahre 758 ankert eine kaiserliche Flotte im Hafen (Hopf bei Ersch u. Gruber I 85, S. 97). Im lateinischen Kaiserreich kam sie, mit Skopelos und Skyros, an die Ghisi (1207), die sie 1276 an Kaiser Michael verloren (Hopf, *a. a. O.* 207. 309; *Chron. gréco-rom.* 486). Seit Beginn des XIV. Jahrh. leidet sie immer stärker unter den Plünderungszügen abendländischer Gegner der Paläologen und der Türken. Die Aufnahme in das Reich der Venetianer (1453) wird sie davon nicht befreit haben, bis Chaireddin sie 1537 erobert und der Friede von 1540 sie unter dem Halbmond lässt³. Damals hausten die Bewohner jedenfalls schon auf dem Kap im N. Eine Inschrift über dem Eingangstor gibt vielleicht Auskunft, aber sie war ohne Leiter nicht zu lesen. Aus der Zeit vor der Umsiedelung kenne ich ein Zeugnis: auf einem kleinen Felsen l. vom Eingang in den Innenhafen der Stadt, dort, wo die englische Seekarte drei Kreuze zeigt, steht die vom Wasser umspülte Inschrift (BH. 0,025 — 0,06 MNÆΩ):⁴ ὁ ἀγιώτατος κ(ε)ῖμακαριώτατος αἰπίσκοπος | Στρατων | αἰκ τῶν ἰδίων ἀκτισε τὸν μῶλον. Die unter Wasser anstehenden Reste dieses Molo behindern heute die Schifffahrt in unangenehmster Weise. Fünf Klöster trug die Insel: die

¹ vgl. Bursian *a. a. O.* 386, 5.

² Hierocles, *Synecd.* p. 7 Bueckhardt, 643, 2-5. Lequien, *Oriens christ.* II 103, 123. Aus dem VI. Jahrh. wird ein Bischof Demetrios, zu 1721 ein Joseph, Bischof von Skiathos und Skopelos erwähnt.

³ Hopf, *a. a. O.* 142, 170. Oikonomos *a. a. O.* 28 ff. Finlay, *Hist. of Greece* V 69. Das Verzeichnis der *Rettori* von 1454-1538 bei Hopf, *Chron. gréco-rom.* 377; von 1475-1486 waren die Inseln türkisch.

⁴ Von Ulrichs (*a. a. O.* 238) erwähnt, aber nicht gelesen.



Abb. 2. Rundturm auf Skiathos (S. 104).

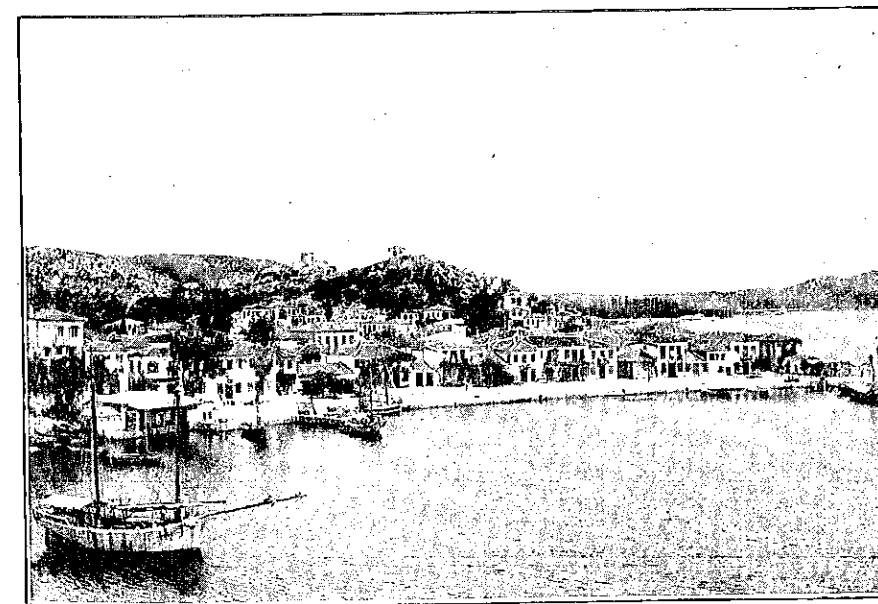


Abb. 3. Ansicht von Skiathos (S. 107).

und 1799) der H. Evangelistria und das Kiench des H. Enalampas, und drei, wie Fiedler sagt (*a. a. O.* 8), auf der Westseite. Eines von diesen ist wohl das auf der Höhe gegenüber dem Palaiokastro und war dem H. Ioannis Prodromos geweiht; über der Tür des erhaltenen ärmlichen Kirchleins ist die Inschrift eingemauert (H. 0,13. Br. 0,80. BH. 0,03-0,035 m):

1693

(άννου) τοῦ Προδρόμου διὰ σηδρομῆς Νείλου. Westlich vor der Kirche steht eine kleine überwölbte Cisterne, in deren Vorderseite über der Ausflussöffnung l. die Inschrift (H. 0,23.

Br. 0,18. BH. 0,015-0,025 m):

IC	XC
NI	KA



+ Νείλου ἱερομο-

νάχου Διο|νυσιάτης δοῦλος Θεοῦ ἀρχε|ῖανουαρίου, und r. eine schöne Fayenceplatte mit blauen und weissen Mustern eingemauert sind, und oben ein Kreuz mit Armen, die aus Flechtbändern gebildet werden, und dem Christus-Zeichen. Das zweite Kloster lag vielleicht an der Stelle, an der auf der Karte die Panagia Klissura verzeichnet ist; es muss aber heissen: Panagia Kunistría. Aus ihr wurden mir zwei Inschriften mitgeteilt; die eine liegt r. vom Eingang in die Kirche: + ἀνακενίσθη ὁ θῖος|κὲ πάνσοπος ναὸς τῆς Παναγίας διὰ σηδρομῆς κὲ ἔξόδου Δαμασκηνοῦ ἱερομονάχου, Δομ|ετίου μοναχοῦ Μαλθέος|ἱεροδιάκος, Ἰω(άννης) ἱερὸς καὶ Στ|αμάτις ἐπίτροποι. ἐπίσθη ὑ|πὸ χιρὸς Παρισίου|1726; die andere ist über dem Eingang in den

Narthex eingemauert:

IC	XC	17
NI	KA	26

1798

ἀνακενήσθη|ὁ ἄρτικας διὰ|

σηδρομῆς κ(ἐ) ἔξόδου Ἰακόβ(ου) ἱερομονάχου κ(ἐ) τῆς|σηνοδίας. Das Material ist Poros, wie bei der Inschrift, die jetzt im Dimarchion von Skiathos aufbewahrt wird und früher über der Tür der jetzt zerstörten Kirche des H. Ioannes Kryphos «auf der Westseite der Insel» eingemauert war. Diese Angabe spricht dafür, dass es der auf der Karte verzeichnete H. Joannis ist und nicht der oben besprochene vor dem Palaiokastron. Die oben abgerundete Platte ist jetzt unten gebrochen und stark abgerieben (H. 0,28, Br. 0,36, T. 0,06, BH. 0,015-0,02,

aus der älteren Ansicht eines Gastfreundes. Die Platte trägt das Christuszeichen und darunter + οὗτος ὁ ναὸς ὃν ὠρᾶτε φῖλοι Ἰωάννου τε καὶ Προδρομοῦ τυγχάνει πόνος καὶ κτίσις ἐξ αὐτῶν τῶν βαράθρων Ἰωακείμ ἄξυγου ὁμοῦ καὶ θύτου | ἐξ Ἀγραφῶν πέλοντος γένους χρησίμου | ἐξοδία καὶ δαπάνη προσκνητῶ τιμωτάτῳ τοῦ Ζωοδόχου τάρου Κωνσταντίνου τοῦνομα | ἐκ ταύτης τῆς νήσου σὺν τῆς συμβίου αὐτοῦ | τιμίας Οὐρανίτσας . σῶσαι δὲ τούτους Θεὸς εἰς τοὺς αἰῶνας. Es folgte in Buchstaben die Jahreszahl 1726, die Gleichung: «seit Erschaffung der Welt 7234» und der Monat Ἄπριλιου oder υγούστου πρώτου. In einer Hütte («Μποστάνι») endlich zwischen dem Turm und dem Palaiokastron (S.104) fand ich eine weisse, oben abgerundete Marmorplatte eingemauert, die von früherer Benutzung die Zahl 1741 trug und die Inschrift (H. 0,40, Br. 0,47, BH. 0,03 (Z. 1-2) 0,014 m (Z. 3): + διὰ σηδρομῆς καὶ ἐξόδου Σταμάτου Ἰωάννου | προσκνητιοῦ ἐν ἔτι 1775 Μαῖου 1; woher sie verschleppt ist, weiss ich nicht; vielleicht aus der verlassenen Stadt¹. Jene drei Klöster fielen wohl im Freiheitskriege der Zerstörung anheim, als 1823 die Insel verwüstet wurde (Finlay *a. a. O.* VI 313); 1829 siedelte man wieder auf die antike Stadt am Hafen über. Fiedler fand 1834 dort 40 Häuser vor und in Palaiokastron noch wenige Weiber und Kinder (*a. a. O.* 10). Seitdem wächst die Stadt (Abb. 3). Neuerdings hat man die mittelalterlichen Mauern auf der kleinen Insel r. vom Innenhafen, die nach dem Lande zu ein von zwei Rundtürmen flankirtes Tor enthielten, niedergerissen, die Insel mit dem Lande verbunden und ein grosses Schulhaus hinaufgesetzt. 1902 baute man auch an einem Kai im Osten an der grossen Schlauchbucht².

¹ In der Hauptkirche von Skiathos, der Γέννησις τῆς Θεοτόκου, ist folgende gut geschriebene Inschrift junger Zeit eingemauert: + φοβηθεῖς τὸ φοβετὸν καὶ ἐμπυρον βῆμα τοῦ δωρησαμένου Χριστοῦ τὸ τῆς ἐπισκοπῆς | ἀείωμα Ἀναστασίῳ τῷ ἐνθάδε κειμένῳ μὴ τολμήσης ἐπιβάλλαι χεῖρα τοῦ ἀνασκουασμῶν | ποιῆσαι τινα ἐν τῷδε τῷ τόπῳ | εὐξάμενος δὲ μάλλον ὑπερ αὐτοῦ ἢ λυχνιαπτήσας ἢ καὶ προσφορὰν ἢ ψαλμοῦδιαν ποιήσας | εὖροις ἔλεος παρὰ τοῦ σωτήρος | πιστόταται ἀδελφοί +. [Diese Inschrift wurde über dem Grabe eines Bischofs beim Bau des neuen Glockenturms gefunden, zusammen mit noch neben der Kirche erhaltenen Resten von Mosaik-Böden. W.]

² Der innerste Winkel dieser Bucht, der die Werften trägt, heisst Lu-

Auf Peparethos waren durch die Bodenbeschaffenheit zwei Siedelungen bedingt: die eine an der geräumigsten Ebene im Osten, die andere an den besonders für den Weinbau geeigneten Hängen und Höhen im Nordosten, das sind Peparethos und Selinus. Peparethos ist die ältere, vorgriechische; Selinus trägt wie die übrigen Örtlichkeiten einen griechischen Namen, der auf die Chalkidier zurückgehen wird. Beide haben schlechte Landeplätze: jene eine dem Nordsturm so völlig preisgegebene Bucht, dass heute die Dampfer im Winter in ihr trotz eines Molos nicht landen können, diese einen kurzen schmalen Sandstrand, der für Süd- und Westwind schutzlos ist. So kam denn — Skylax schreibt: Πεπάρηθος αὕτη τρίπολις καὶ λιμὴν — zu diesen beiden eine Ansiedelung an der einzigen guten kleinen Hafengebucht: Panormos (im SW.). Ihr Name spricht, sie verdankt nur dem Hafen ihre Gründung; die Gegend ist wenig fruchtbar; die Verbindung mit Peparethos (2 St.) und Selinus (3 St.) beschwerlich. Sie ist auch wohl zuerst und dauernd zu Grunde gegangen; nichts Mittelalterliches oder Modernes findet sich mehr in dem abgelegenen Waldtal; der Hafen dagegen hat seinen Namen bewahrt und dient heute als Zufluchtsort und Winterhafen (S.118). An keiner der drei Stellen aber war ein Platz für die Stadt, wie die Griechen ihn liebten: ein Vorgebirge oder eine mehr oder weniger isolirte Höhe nahe dem Strande. Daher wurde jede der drei Städte auf den geneigten Hang eines am Meere endigenden Höhenzuges gelegt; alle drei mit gutem oder ausgezeichnetem Schutz auf den geneigten Langseiten, alle drei mit Schmalseiten oben und unten, die von

traki; man will dort römische Reste gefunden haben und Gräber an der Examenos genannten Nordseite des flachen Rückens, der der Bucht nach N. vorliegt; vielleicht sind es dieselben, die Girard (*a. a. O.* 186) erwähnt. — Eine Fahrt von Skiathos zu den kleinen Strandebenen im SO. verlief ergebnislos. — Kenchreai heisst eine Landestelle gegenüber der Magnesia nördlich von Mandraki (S.105) und eine Flur östlich von Palaiokastron «Lechonia», wie der Ort im SO. von Volo (*Athen. Mitteil.* 1905, 226).

sich die merkwürdigen Stadtpläne. Nur ein leicht zu verteidigendes Kap mit einem grösseren Sandstrand nach W. und einem ganz kleinen nach O. zeigt sich am Rande der Insel im S.; es trägt noch seinen antiken Namen nach dem Heros Staphylos¹. Dort landen noch heute die Kaiks, wenn sie bei Nordwind von Ikos (Cheliodromia) gekommen sind, und von dort nach Peparethos geht man bequem in einer Stunde, auf der Chaussee, die nur noch kein Wagen befuhr. Aber nur diese Bedeutung wird die Bucht auch im Altertume gehabt haben. Der Versuch von Liyanos (*a. a. O.*), hier Peparethos anzusetzen, würde auch dann verfehlt sein, wenn die Lage dieser Stadt nicht feststände. Das Kap ist ganz klein; Reste ärmlicher Häuser beweisen zeitweises Bewohnen im Mittelalter oder in neuerer Zeit. Landeplatz für die Dampfer von Skiathos her ist im Winter die kleine Bucht von Agnontas zwischen Staphylos und Panormos; von dort gelangt man auf jener Chaussee in 1 1/2 Std. nach Peparethos (Skopelos); antike Reste sollen sich trotz des antiken Namens dort nicht finden².

Der Hang, auf den die Stadt Peparethos gelegt wurde, besass die grösste natürliche Festigkeit von den dreien, trug daher im Mittelalter die einzige durch ihre Stärke berühmte Siedelung³ und ist heute von der Altstadt der bedeutend ausgedehnteren Stadt Skopelos eingenommen. Er

¹ Vgl. Bursian *a. a. O.* 387. Oikonomos *a. a. O.* 16. Philippson *a. a. O.* 129.

² Vgl. Ross *a. a. O.* 44.

³ Skopelos (Peparethos) teilt in Mittelalter und Neuzeit die Schicksale von Skiathos (S. 106), war aber immer von grösserer Bedeutung: Hierocles, *Synecd.* 643, 3-5; Edrisi, *Géographie* par Jaubert (Paris 1880) = Tafel, *Constantinos Porphyr. de prov. reg. byz.* Tübingen 1847, S. 49; um 1260 wird sie, unter dem Namen Seceolo, in einem Verzeichnis von Festungen erwähnt, und 1277 fällt sie erst, als die Cisternen (S. 112) versiegen, an den Feldherrn des byzantinischen Kaisers (Ersch und Gruber I 85, 308 f.; *Chron. græcorom.* 123), um bald ein Schlupfwinkel für Korsaren zu werden; seit Beginn des XIV. Jahrh. (1308, 1326-8, um 1392) wird die Insel von abendländischen und türkischen Truppen geplündert, während die Stadt sich hält (*a. a. O.* I 85, 386, 422; 86, 55); zu späteren Ereignissen (1453. 1538. 1540. 1823) vgl. S. 106.

von NW. nach SO. gelegenen Dreiecks. Nach NO. fällt die Höhe so senkrecht zu der Bucht von H. Konstantinos ab, dass eine Mauer fast unnötig war; steil und hoch war einst auch die SW- und W-Seite und ebenso die SO-Front: der schmale Strand wird erst moderner Aufschüttung verdankt. Die antike Mauer zog einst von der noch heute unbebauten hohen S-Ecke, auf der die Kirche Hag. Apostoli στὸ βράχο sichtbar ist, auf der Höhe zu der O-Ecke mit der Panagia «στὸ Πύργο». In dieser über der Erde ganz zerstörten Front wird ein Hafentor gelegen haben; der moderne Molo ruht z. T. auf einem antiken, genügt aber den Anforderungen nicht (S. 106-7). Ein «Landtor» muss die SW-Front durchbrochen haben, vielleicht an der Stelle, die heute noch «Palaioporta» heisst. Von dort ging der Weg nach Panormos aus durch das Gebiet der modernen Neustadt, bei deren Erbauung daher auch Gräber und die Grabdenkmäler gefunden sind, die in der Stadt sich erhalten haben¹. Von diesem Tore aus wird

¹ Von den Grabinschriften, zu denen eine ganze Reihe hinzukommt, soll hier nicht die Rede sein. In einem Hause am Hafen sah ich ein Relief (Mann und Frau in Aedicula; H. 0,67, Br. 0,35 m) von geringer Arbeit. Ein anderes römisches Grabrelief ist in der Hinterwand der Kirche der Episkopi (S. 113) eingemauert: 1. sitzender Mann, dem eine r. stehende Frau die Hand reicht; zwischen beiden steht im Hintergrunde eine Frau. Fünf Platten grosser Sarkophage römischer Zeit stecken in den Wänden der Kirche des H. Michael Synadon in der Neustadt (Festons mit hängender Weintraube auf Stierschädeln mit Rosette als Füllung), und ein ebenso geschmückter Sarkophag steht bei der Kirche H. Panagia Eleutherotria am Strande.

Gräber und zahlreiche Münzen wurden bei Ampeliki an der gegenüber liegenden Seite der Bucht (in der Nähe der Windmühle auf Abb. 6) gefunden; auch eine Inschrift, vgl. Girard *a. a. O.* 182, 1. Nach Skabentzos (*a. a. O.* 3) sind ferner Gräber beim H. Nikolaos gegenüber vom H. Rhiginos (S. 114) aufgedeckt worden.—Ein schöner vielleicht noch späthellenistischer Sarkophag ist an einer «Alupi» genannten Stelle, 10 Min. südwestl. von der Stadt am Wege nach Panormos und Selinus, zu einem Brunnen verarbeitet (Abb. 5; H. des Kastens 0,90, Br. ca. 2,20 m); über die Füsse, die in Löwenklauen ausgehen, läuft ein schmaler, mit Zweigen fein ornamentierter Streifen; der Deckel dient als Bassin. [Der aus Staphylos stammende Sarkophag scheint frühromisch zu sein. W.]—Die von Fiedler (*a. a. O.* 20) und Girard (*a. a. O.* 185) erwähnten vier Felsgräber auf einem der höch-

ein zweiter Weg nach N. unter der Mauer hin und um die N-Ecke der Stadt nach H. Konstantinos (S. 116) und Selinus gelaufen sein. Diese NO- und N-Front bedurfte des mächtigsten künstlichen Schutzes; der Hang enthält hier einen nur niedrigen, vielleicht erst hergestellten Einschnitt, bevor er weiter emporsteigt (Abb. 6). Hier ragen noch zinnengekrönte zerfallene mittelalterliche Mauern, und sie folgen der antiken. In der Mitte etwa scheint ein Stück oder wenigstens Steine einer polygonalen Mauer erhalten zu sein, weiter r. ein Stück, das gerade horizontale, aber schräge seitliche Fugen zeigt und zwischen den grösseren Blöcken keilförmige aus flachen Steinen zusammengesetzte Ausfüllungen. Diese Technik ist bezeichnend für alle Mauern auf Peparethos und für Skiathos und Skyros, überhaupt für diese ganze Gegend und ist bedingt durch das zu Gebote stehende Material¹. Ein Vergleich mit Beispielen aus dem V. Jahrh. weist diese Mauer nach Form der Quadern, Schichthöhe, dem allmählichen Vortreten der unteren Schichten in das IV. Jahrh. Die höchstgelegene Ecke der Stadt, die von dieser Mauer umschlossen wird und jetzt von der Kirche des H. Athanasios (s. unten) gekrönt ist², bildete jedenfalls schon im Altertum die Burg, wenn auch die hochragende Quermauer mit ihren Strebepfeilern und Holzeinlagen nur antike Blöcke, nicht Mauerstücke enthält. Im Inneren sind zahlreiche, im Juli noch mit gutem Trinkwasser gefüllte Cisternen in den Fels geschnitten (vgl. S. 110, 3).

Von dem, was im Altertum das Dreieck füllte, ist über der Erde nichts erhalten, weder von dem Athenatempel, der zu Beginn des II. Jahrh. vor Chr. wahrscheinlich auf die

sten Berge der Insel, dem Delph, brauchen nicht uralt zu sein; in den Maassen gleichen sie denen von Selinus (S. 122); ich werde über sie bei ähnlichen Anlagen auf Lemnos zu sprechen haben.

¹ Vgl. Dystos (Hausmauern des V. Jahrh.; Wiegand, *Athen. Mitteil.* XXIV 1899 Taf. VI), Turm von Thorikos von 406/5 (Dodwell, *Pelagic Remains* 1834, Taf. 21; Phot. des Instituts, Attika Nr. 55).

² [Bei dieser Kirche ist eine alte brunnenförmige Cisterne (11,16 m tief) in den Felsen getrieben, die noch benutzt wird und stets Wasser enthalten soll. W.]

Südecke «*ἔσθ' ἑσθ' ἑσθ'*» versetzt wurde, noch von dem in einer Inschrift erwähnten Theater und Buleuterion, dessen auch Thukydidēs gedenkt¹.

Auch die mittelalterlichen Reste sind unbedeutend; stark mitgenommene Fresken bedecken teilweise die Wände der drei genannten Kirchen in den Ecken des Dreiecks, des H. Athanasios (Figuren von Aposteln und Heiligen und darüber schmalerer Fries mit Szenen aus dem Neuen Testament)², der Panagia «*ἔσθ' ἑσθ' ἑσθ'*» und der H. Apostoli «*ἔσθ' ἑσθ' ἑσθ'*». Ein interessanter alter Bau war einst die *Ἐπισκοπή*, eine halbe Stunde von der Stadt rechts von der Chaussee nach Staphylos und Agnontas (S. 110). Aus der mächtigen Aussenmauer springen zwei lange Balkone vor, deren Stützbalken als menschliche Figuren gebildet sind; innen steht in einem üppigen Garten zwischen den Resten der Gebäude, die noch gegen Ende des Freiheitskrieges verbrannt wurden (Fiedler *a. a. O.* 15; wohl 1823, vgl. S. 108), die Kirche der *Κοίμησις τῆς Παναγίας*. Im Allerheiligsten ist unter den Nischen in den Wänden die älteste auf der Insel erhaltene byzantinische Inschrift³ (A und AKCWY) eingemauert:

¹ Ich habe sie in einem kurzen Reiseberichte veröffentlicht und besprochen: *Sitzungsber. der Kgl. Akad. d. Wiss. zu Berlin* 1905, 5 ff. [Im Hause des Michael Christophos befindet sich ein Artemis-Torso von weissem Marmor, 0,42 m hoch, in langem, gegürtetem Chiton, das Köcherband über der rechten Schulter. Wohl rechtes Standbein. Leidliche Arbeit wohl des III. Jahrh., die Gewandbehandlung recht lebendig. Das Fragment ist für einen Vergleich mit bekannten Typen der Artemis zu gering. W.]

² [Die Fresken an der Südseite sind älter als die an der nördlichen. Über der Türe im N. die gemalte Inschrift: + Ἀνηστοργίη ὁ θεὸς καὶ πανσεπτος καὶ ιερος να[ος] οὗτος τοῦ ἁγίου Ἀθανασίου δια συνδρομῆς Ν (?) . . . | ἱερός του Φοκιάλι καὶ ἐξοδου των χριστιανῶν | Die Phokiali sollen eine alte, wohlbekannte Familie der Insel sein. W.]

³ Sie wurde mir gezeigt von Herrn Nik. G. Georgaras, dessen Liebesswürdigkeit ich auch die folgende Notiz verdanke, die sich in den *Περαρηθιακά*, die er in Kürze zu veröffentlichen gedenkt, wiederfinden wird: «ἡ ἐπιγραφή σὺγκείται ἐκ δύο σφραγισμένων μαρμαρίνων πλακῶν· ἡ μία, ἣτις ἔχει μῆκος μὲν 2 μέτρων, πλάτος δὲ 0,15 m, εἶναι ἐντετυχιωμένη ἐν τῇ ἁγίᾳ Τραπεζῇ, ἡ δ' ἄλλη, ἣτις ἔχει μῆκος μὲν 1,02 m, πλάτος δὲ 0,14 m, εἶναι ἐντετυχιωμένη ἐν τῷ Σκευοφυλακίῳ πρὸς μεσημβρίαν· ἔχουσι δὲ ὕψος ἀπὸ τῆς γῆς ἡ μὲν πρώτη 0,83 m, ἡ δ' ἄλλη 0,80 m. Ἄλλ' ὡς ἐκ τῶν σφραγισμένων γραμ-

+ ἀνεκαινίσθη ἐκ βάρων ὁ θεῖος οὗτος καὶ πάνσεπτος ναὸς τῆς ὑπεραγίας δεσποίνης ἡμῶν Θεοτόκου σὺν τοῖς πανευφήμοις δώδεκα κορυφαίοις ἀποστόλοις ἅμα τῷ ἐν δόξῳ ἀγίῳ Ἀθανασίῳ ἐπί Ἀναστασίου τοῦ ἐπισκόπου τῆς π[α]ρούσης νήσου Σκοπέλλων ἐκ πόθου ὑπὲρ μνήμης καὶ ἀφέσεως ἐκουσίων τε καὶ ἀκουσίων ἀμαρτημάτων, ς φ]π ς ἔτους ἐπὶ βασιλείας Νικηφόρου τοῦ Βοτανάτου +

Der Neubau der Kirche, die sehr viel kostbarer gewesen sein muss als die moderne, nach dem Freiheitskriege erbaute, fällt also in das erste Jahr der kurzen Regierung Nikephoros III, 1078. Geweiht war dieses Hauptheiligtum der Insel, die wie Skiathos (S. 106, 2) kirchlich zu Larissa gehörte¹, der Panagia, den Aposteln und, wie ich vermute, dem heiligen Athanasios, d. h. den Heiligen, denen heute noch die drei alten Kirchen in der Stadt geweiht sind (S. 113)².

25 Min. weiter nach SW. steht an der Stelle des einstigen Klosters des H. Rhiginos, des Märtyrers³, ein ärmlicher Neubau, der auch eine von Girard copierte Inschrift (Dittenberger, *Sylloge*² 507) verschlungen hat. Eine kleine weisse Marmortafel (H. 0,34, Br. 0,37 m) über dem Eingangstor ent-

μάτων γίνεται φανερόν, λείπει ἐν τῷ μεταξὺ ἑτέρα πλάξ, ἐν ἣ θὰ ἐδηλοῦτο τῆν ἀγίῳ καθιερώθη τὸ τρίτον μέρος τοῦ τριουποστάτου ναοῦ, περὶ οὗ λέγει ἡ ἐπιγραφή. Αὕτη δὲ ἡ πλάξ θὰ εἶχε μῆκος 0,88 m περίπου, διότι αἱ τρεῖς αὐτὰι πλάξες ἀπέτέλουν τὸν κοσμητήν τοῦ τέμπλου, ὅπερ ἐν τῷ νῦν ναῷ εἶναι μήκους 3,90 m περίπου. Εἶναι δὲ τῶν χρόνων, καθ' οὓς τὸ τέμπλον ἦτο μαρμαρίνον, κοσμούμενον διὰ θωρακίων, ὧν τρία σφίζονται σήμερον, τὸ μὲν ἐν εἰς τὸ ἐξωτερικὸν τοῦ ναοῦ ὀπισθεν τῆς Προθέσεως, τὰ δ' ἄλλα δύο εἰς τὴν βόρειον μικράν». Die oberen 0,16 m jener Platten bildet ein vorspringendes Gesims, das mit einer Architektur von Säulen und Rundbogen darüber bedeckt ist (H. der Säulen 0,11, Br. 0,02-0,025 m; Br. der Kapitelle 0,04, Abstand der Säulen 0,04 m). In die Intercolumnien sind in 3 1/4 Zeilen die Buchstaben und Silben verteilt (BH. 0,01-0,015, ZA. 0,014 m und darunter 0,01 m); die Buchstaben waren rot ausgemalt. Meine Ergänzung des fehlenden Stückes = 11 Intercolumnien würde nach Messung im Abklatsche wenigstens 0,82 m erfordern, eine Länge, die zu der von Georgaras vermuteten sehr gut passt.

¹ Lequien, *Oriens christ.* II. 117. Oikonomos a. a. O. 29 ff.

² Herr Nik. G. Georgaras vermutet, der dritte Inhaber sei der H. Spyridon gewesen, dem nach einer Überlieferung der Bischof eine Kirche gebaut habe.

³ Vgl. die vorige Anmerkung.

hält die Inschrift: ἔτος ἀπὸ Χ(ριστ)οῦ—1728 (vgl. S. 108) ἀνεκαινίσθη ἡ παρούσα | μονὴ διὰ σηνδρομῆς Δωρ[ο]θέου ἱερομονάχου καὶ δαπ[α]νῆς τῶν Χριστιανῶν—¹.

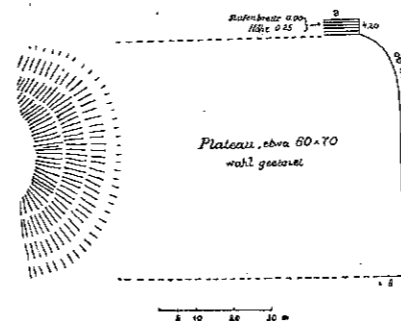


Abb. 7. Tempelplatz über Peparethos.

Die alte Stadt wird, wie gesagt, überragt von einem Hange, der allmählich ansteigt, aber in einiger Höhe eine z. T. offenbar künstlich hergestellte Terrasse enthält. Nach N. und nach W. und O., soweit es das Terrain erforderte, wird sie (Abb. 7) von einer Stützmauer getragen, die in ihrem nordwestlichen Stücke dem Terrain folgend geschwungen ist (19,90 m). Die Nordseite ist 45,60 m + 19,90 m lang, das er-

¹ [Auf den Bergen südlich von der Bucht von Skopelos stehen zwei Mönchs- und ein Nonnenkloster. Das niedrigst gelegene der ersteren, die Evangelistria, hat jetzt keine Mönche, aber die Kirche wird für den Gottesdienst offen gehalten. Das andere Mönchkloster, Hagios Johannes Prodromos, steht in schöner Lage auf dem Gipfel des Berges, der Cheliodromia und die Eremonisia überschaut. Es ist von einem Mönch bewohnt und besitzt die Reste einer bedeutenden Bibliothek. Das Nonnenkloster, die Metamorphosis, steht der Evangelistria gegenüber tief unten am anderen Ufer des Rhevma. Es hat noch 3-4 Nonnen und ist in leidlichem Stande. W.]— Aus diesen Klöstern teilt mir Herr Georgaras folgende Inschriften mit: Kloster des Evangelismos: auf einer Marmortafel über der nördlichen Tür steht: δι' ἐξόδου Χατζ[ι] Στεφάνη | Νταπότα 1712. Die Δαπόντες (Da Ponte) sind ein bekanntes Geschlecht der Insel. — Kloster des H. Johannes Prodromos: Δέησι(ς) τοῦ | δούλου τοῦ Θεοῦ | Φιλ(α)ρ(έ)του ἱερομονάχου. Der stehende Bau stammt nach einer anderen Inschrift aus dem Jahre 1862. — Das Kloster τοῦ Σταυροῦ (25 Min. von der Stadt) wurde, wie zweimal auf Porostafeln zu lesen ist, 1782 erneuert.

haltene Stück der Ostseite 8 m und das der Westseite 9 m. Dieses Stück wird eingenommen von einer Treppe mit vier 0,90 m breiten und 0,25 m hohen Stufen, die nach N. von einer 4,20 m langen Treppenwange begleitet waren; das südliche Ende war nicht festzustellen. Diese ca. 60 m breite und ca. 70 m lange Terrasse mit dieser Orientierung trug sicher einst einen Tempel, und als Inhaber käme auch nach den Münzen nur Dionysos oder Athena in Betracht. Ich habe (S. 112-3) vermutet, der nach der 207 durch Attalos und 200 durch Philipp V. erfolgten Verwüstung der Insel in die Stadt versetzte Athenatempel habe hier einst gestanden; aber ich kann nicht leugnen, dass der Platz inmitten der Weinfelder auch für Dionysos passte, und könnte für den alten Athenatempel auch eine andere Stelle vorschlagen (S. 117). Die Aussicht umfasst den in Abb. 6 gegebenen Ausschnitt und nach allen Seiten noch weit mehr, nach NO. auch Ikos. Die Technik der Mauer gleicht der der Stadtmauer; die unteren Schichten springen etwas vor; die dritte von unten ist schwächer und scheint einzubinden.

Weiter nördlich oberhalb der Bucht H. Konstantinos steht in Weinfeldern eine schöne Mauer (Abb. 8) an, die aus dem III. Jahrh. stammen mag. Drei Schichten (H. 1,90 m) sind erhalten; darunter liegt ein leicht vorspringendes Fundament. Von der sorgfältig ausgearbeiteten Ostecke läuft sie 6,50 m weit nach W., bald darauf ragt ein Felsblock, der an seiner Westseite (4,30 m vom Ende des letzten Steines) abgearbeitet zu sein scheint. Die Mauer war also höchstens 10,80 m lang und ist wohl eher als Stützmauer einer Terrasse für ein kleines Heiligtum, denn als Vorderwand eines Turmes anzusehen, der diesen von der Stadt aus unsichtbaren Teil der Bucht, die heute noch als Landeplatz benutzt wird, decken sollte¹. Die Tiefe kann wegen des ansteigenden Berges höchstens 9 m betragen haben. Andere Blöcke liegen herum; der grösste *in situ* erhaltene misst 0,65 m × 1,45 m.

¹ [Ich habe hier zwei pyramidale Webegewichte und schwarz gefirniste Thonscherben gefunden. Die Mauer war wohl Stützmauer eines kleinen Tempels. W.]

Beilage zu S. III.

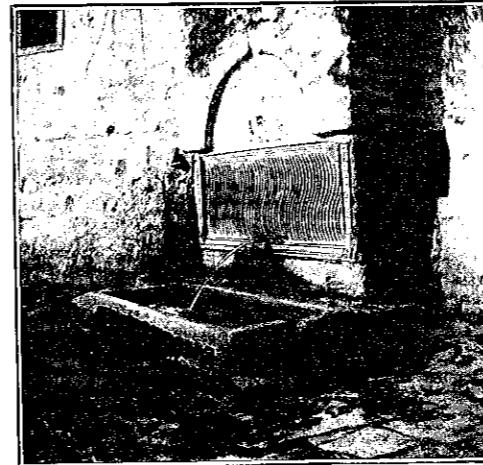


Abb. 5. Sarkophag bei Peparethos.

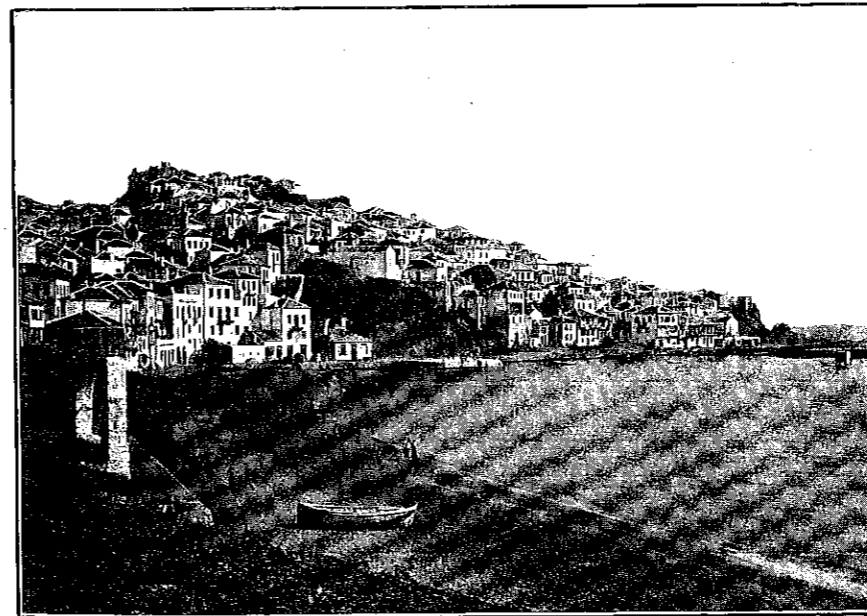


Abb. 4. Ansicht von Peparethos.

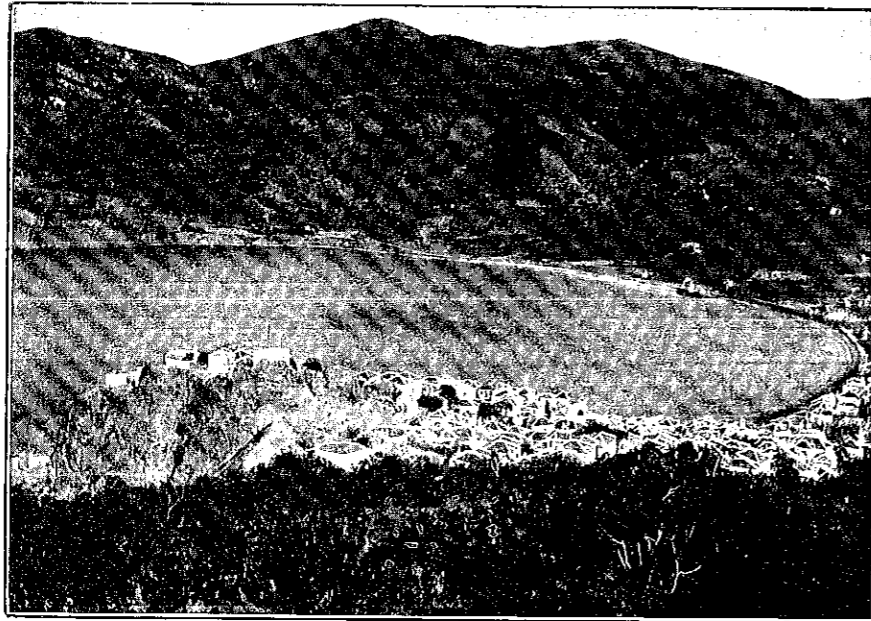


Abb. 6. Blick auf Peparethos (S. 111).



Abb. 8. Mauer bei H. Konstantinos (S. 116).

Den direkten Weg von der Stadt nach Panormos beschreibt Philippson (*a. a. O.* 132); ich bog nach S. aus, gewann nach 25 Minuten die Höhe und die Aussicht auf Euboia und erreichte nach weiteren 25 Minuten die beiden kleinen Kapellen der Panagia Polemistria, im SW. der Stadt. Sie liegen auf einer alten Terrasse, deren von ONO. nach WSW. gerichtete Vorderseite 33,40 m lang ist, während die rechtwinklig anstossenden, etwa nach NO. und SW. blickenden Schmalseiten ca. 24 m und 13 m messen; an der vierten Seite steigt der Berg an. Die Mauern sind aus grossen und kleinen länglichen Blöcken mit schmalen Flicksteinen roh und doch sorgfältig aufgeschichtet und können sehr wohl dem V. Jahrh. angehören oder älter sein¹. Das Heiligtum stand hart über einer im N. sich dehnenen fruchtbaren Ebene, in der der direkte Weg nach Panormos läuft. Das Wasser unten heisst Wromoneri; seinen üblen Geruch soll es vom herabgeflossenen Blut der Panagia angenommen haben. Wen mag diese Panagia Polemistria verdrängt haben? Mir kam der Gedanke, ob hier vielleicht Athena gethront hatte (S. 116). An einer Panagia Paraskevi und einem Hag. Konstantinos (mit einer antiken Grabinschrift) vorbei gelangte ich von dort in 1³/₄ Stunden an die treffliche Quelle bei Panormos (vgl. Philippson, *a. a. O.* 132)².

¹ [Bei der Kapelle der Panagia Polemistria scheint es zwei von Mauern gestützte Terrassen zu geben; eine steht wenig tiefer und mehr südwärts als die andere. Beide biegen im rechten Winkel um; die tiefere ist 18,90 m im W., nach S. etwa 13 m lang, etwa 2,10 m hoch, und besteht, in polygonalem Gefüge, aus den langen, flachen Blöcken, in denen der Stein von Natur bricht. Die obere Terrasse, dicht unter der Kapelle, ein wenig anders orientiert, ist ca. 2,40 m hoch und 7,50 m lang; von der Südseite sind nur Spuren erhalten. Es war wohl ein Tempelbezirk auf zwei Terrassen, wie in Kos: oben stand der Tempel, Stufen führten zur unteren Terrasse des Temenos hinab. W.]

² [Auf der Südseite der Strasse von Agnontas nach Panormos, bei den Ruinen einer kleinen Kapelle der ἁγιοὶ ὑπέρομαχοι; stehen bedeutende Reste antiker Befestigungen. Auf dem Gipfel eines nach allen Seiten sanft abfallenden Hügels sind die Ruinen eines viereckigen Turms (9,90 × 9,30 m, Mauerdicke ca. 0,60 m) aus grossen, mehr oder minder regelmässigen Quadern. Im S. Spuren einer Mauer, die 12 m vorragt und dann im rech-

Von den ziemlich dicht bewaldeten Bergen der Westseite senkt sich eine Höhe nach SW. etwa auf die Mitte des hellen Strandes der Bucht zu, sodass noch ein Streifen Fruchtlandes zwischen dem Fuss der Höhe und dem Meere bleibt. Von ihm blickt man auf eine nach S. eindringende Bucht, die den trefflichen Innenhafen bildet, der jetzt als Winterhafen beliebt ist (S. 109) und nach einer Kapelle H. Sophia heisst (Abb. 9)¹. Das jetzt mit Ölbäumen bestandene Stadtgebiet mit den nach SW. laufenden Längsmauern ist weit hin erkennbar, und man sieht auch, dass der Hang nach NW. steiler ist, als der nach SO., und dass im SW. unten und oben im NO. natürlicher Schutz völlig fehlt, denn unten geht das Stadtgebiet unmerklich in die Strandebene, oben in den höher steigenden Hang über. Dort oben mündete offenbar der Hauptweg von Peparethos und auch der von Selinus her, und deshalb hat man diese Schmalseite aus einer Toranlage gebildet, deren Mächtigkeit im Verhältnis zum Stadtgebiet sich nur aus der Schwäche der Position erklärt. Ich glaube nicht, dass ein zweites Tor vorhanden war; an der unteren Schmalseite nach dem Strande zu gab es vielleicht eine Pforte, aber bei der fast völligen Zerstörung dieser Seite (wahrscheinlich gingen die Steine zu Schiff fort) ist nichts

ten Winkel noch 12,30 m lang verläuft. Noch weiter südlich eine kleine Öffnung, offenbar einer Cisterne. Die Ruinen der Kapelle sind gerade unter dem Turme im O. Im dichten Gestrüpp befinden sich hier viele Reste von Mauern und Bauten, auch ein enges, 1,25 m breites Tor; es ist mit Erde gefüllt, aber die Türpfosten und Mauern beiderseits sind bis 1,20 m hoch erhalten. Ferner sind die Mauern eines quadratischen Baues (etwa von der Grösse des Turmes) bis zu 1,20 - 1,50 m erhalten, in derselben Construction wie die Stadtmauer von Peparethos (oben S. 112). Der ganze Platz ist mit Thonscherben, auch einigen gefirnisten, bedeckt. Aber die Ruinen sind zu stark überwachsen, als dass man sie messen oder aufnehmen könnte. Sie gehörten wohl zu einem mittelgrossen Castell, das den leichtesten Zugang zu dem bergumgürteten Tal von Panormos bewachte. In derselben Gegend, auf einem kleinen Plateau namens *Αίτροπο*, im SO., befindet sich eine grosse pithosförmige Cisterne, in den Felsen getrieben und mit Stuck verkleidet: Wasser ist noch heute in diesem Teile der Insel selten. W.]

¹ [Dieser Innenhafen, der einzige sichere Teil, ist seicht (nicht tiefer als ein Faden) und daher nur für Kaïks geeignet. W.]

festzustellen. Zwei mächtige Türme (Abb. 10) von 12,30 m und 9,70 m Durchmesser flankieren den 1,85 m breiten gepflasterten Weg, der nach NNW. hinausläuft¹. Das Tor oder das Haupttor lag nicht zwischen den Türmen, sondern etwa

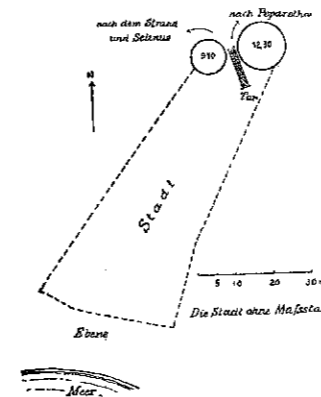


Abb. 10. Tor von Panormos.

9,50 m weiter nach innen, sodass der Feind in diesen Vorhof oder Torhof wohl hineingelangen konnte, aber schwerlich wieder herauskam; wie die Mauern r. und l. vom Tore zur Hauptmauer liefen, ob geschwungen oder geradlinig, ist nicht zu sagen. In die untere Konstruktion des westlichen Turmes hat uns eine aus Aberglauben erfolgte Ausgrabung einen

¹ [Wie Herr Fredrich annimmt, könnten diese beiden runden Türme ein Tor flankieren, wie z. B. in Perge (Lanckoronski, *Städte Pamph. u. Pis.* I 61). Aber dies scheint mir nicht ganz sicher. Was er als Strasse beschreibt, schien mir nur das Fundament der Stadtmauer; auch sah ich nicht, dass diese an den äusseren Turm stiess. Die beiden Türme sind in ihrer Construction verschieden und scheinen nicht gleichzeitig zu sein. Meiner Ansicht nach fand man es nötig, die Mauer hier durch einen inneren Turm zu decken, wo sie über die Höhe des Hügels läuft, gerade an dem Sattel, der ihn von der höheren Bergkette trennt. Dieser Turm ist aus kleinen polygonalen, mehr oder minder regelmässig geschichteten Blöcken erbaut. Später fand man diesen Teil der Befestigung so schwach, dass man gezwungen wurde, den äusseren Turm zu erbauen: er besteht aus grossen Blöcken regelmässiger Schichtung, mit bisweilen schrägen Fugen. Ferner glaube ich sichere Spuren eines Tores in der unteren Stadt am Fuss des Hügels, nach dem Meere zu, gefunden zu haben. W.]

Einblick gewährt. Er steht so dicht am Rande des Hanges, auf dem die Mauer sich hinabsenkt, dass man ihn 5,65 m tief auf den Fels fundamentieren musste. Dies Fundament verjüngt sich nach oben etwas und ist auf der Aussenseite aus grösseren Steinen gebildet, die durch kleine Steine und Erde ganz dicht und sorgfältig mit einander verbunden sind, auf der Innenseite sind die Steine noch kleiner, aber die Fügung ebenso fest und gut. Der Hohlraum war dann mit Steinchen und Erde gefüllt worden. Auf diesem Fundament erhob sich einst der Oberbau, von dem nichts erhalten ist. Der östliche Turm steht auf der Höhe und ist jedenfalls nicht tief fundamntiert; die Zwischenräume zwischen den grossen rechteckigen Blöcken füllten wieder kleinere Steine. Am Tor liegt an der bezeichneten Stelle noch ein Stück der Deckplatte (H. 0,52, erhaltene L. 1,40 m, T. 0,50 m); sie gleicht aussen dem Türsturz vom Turm auf Skiathos (S. 104); oben springt um 0,12 m ein 0,10 m hoher Streifen vor. Nach der Anlage (Rundtürme und offener, oder auch vorn geschlossener Hof), zu der sich Analogien in Mantinea (BCH. 1890, 84 ff.) und in Perge (Lanckoronski, *Städte Pisidiens u. Pamphyliens* I 59) finden, und nach der Technik rückt dieses Tor, wie mir scheint, in den Beginn der zweiten Hälfte des IV. Jahrh.; ich möchte es auf die Zeit zurückführen, als diese Inseln den Athenern wichtige Posten gegen Philipp waren. Wahrscheinlich wurde es gebaut, als die Zerstörungen ausgebessert wurden, die die Belagerung von 361 ange richtet hatte, als die Söldner Alexanders von Pherai Panormos gegen Leosthenes gehalten hatten, die athenische Flotte in der auf Abb. 9 sichtbaren Bucht geschlagen war (Diodor XV 95. Polyän VI 1) und die Söldner entsetzt waren. Der nur im Fundament erhaltene Turm wird älter sein als diese Toranlage, und sicherlich standen damals auch schon die Stücke der NW-Mauer, die in Abb. 11 wiedergegeben sind und in ihrer scheinbar leichten und doch festen Fügung einen sonderbaren Eindruck machen; sie ähneln den Mauern von Dystos aus dem V. Jahrh. (S. 112, 1). Die Dicke beträgt oben am NW-Turme 3,10 m; eine solche Fügung verlangte eine solche Stärke. Dasselbe Maass fand ich in dem untersten

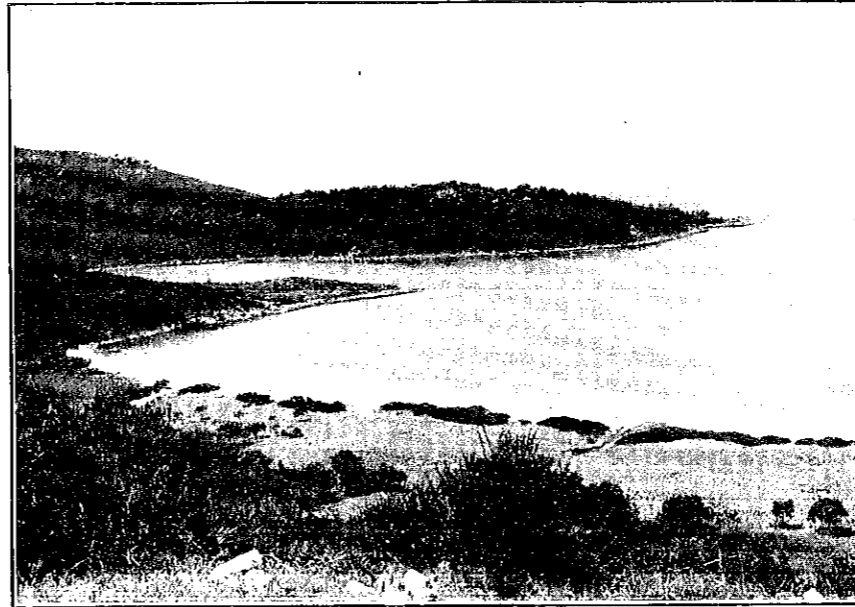


Abb. 9 Innenhafen bei Panormos (S. 118).

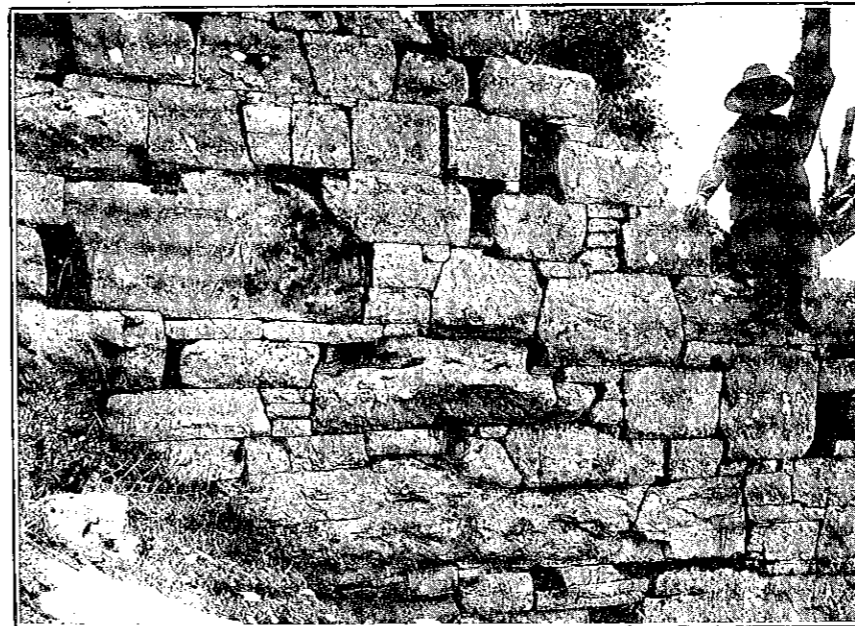


Abb. 11. Nordwestmauer von Panormos (S. 120).

in dem um 1,90 m vorspringenden Abschnitt steigt die Dicke auf 3,90 m. Innerhalb der Mauern ragt mancher Mauerzug, viele Blöcke mit der Rustica hellenistischer Zeit, aber es bedürfte der Entfernung dichten Gestrüpps und loser Steinmengen, um Grundrisse und Strassenzüge festzustellen. Mittelalterliche Reste fand ich nicht¹.

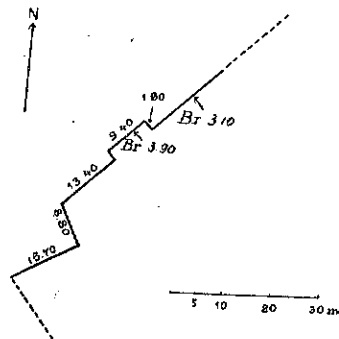


Abb. 12. Stück der NW-Mauer von Panormos.

Die dritte Stadt stand gegenüber von Skiathos; ihr Name, Selinus, ist nur aus einer späten Inschrift bekannt. Die Lage gleicht fast völlig der von Peparethos: von einer Höhe von 352 m fällt die Insel in langem, imposantem Hange zum Meere hinunter und auf ein letztes Stück etwa von der Gestalt eines langgezogenen Rechteckes hatte man sich angesiedelt. Nach W. und NW. zum Meere senkrechter, hoher Abfall, nach O. ein tief eingerissenes Tal, die südöstliche Schmalseite etwas höher und besser geschützt als in Peparethos, die schmale Nordseite dafür ähnlich exponiert wie

¹ [Ein wenig östlich vom «Kastro», am Fusse des letzten Ausläufers eines kleinen vorspringenden Hügels, liegt eine Höhle, die offenbar ein altes Felsenheiligtum war. Vor dem Felsen sind Reste einer polygonalen Mauer (1,25 - 1,50 m hoch), welche die Terrasse vor der Höhle trug. Diese Terrasse ist zum Teil in den Felsen geschnitten, die Höhle selbst eine natürliche, von Menschenhand erweiterte Felsspalte, ca. 4 × 5 m gross, mit niedrigem Eingang. Der Boden ist mit schwarzer Erde bedeckt; auf der Terrasse viele grobe, rote Thonscherben. W.]

die von Panormos, da allmähliches Aufsteigen folgt. Der schmale Strand, den Abb. 13 in ganzer Länge zeigt, ist gegen W. und SW. ungeschützt, genügte aber antiken Ansprüchen. Die Mauer ist auf der Landseite, wo sie am stärksten war, am besten erhalten und stammt aus verschiedenen Epochen. Indessen reichen nur wenige Stücke in das IV. Jahrhundert hinunter (abgesehen natürlich von der modernen Ausflickung in Abb. 14). In die zweite Hälfte des IV. Jahrhunderts wird wieder die untere Schmalseite gehören, die mit den gleichmässigen grossen Blöcken, den horizontalen Linien, den schrägen seitlichen Fugen, den dreieckigen Ausflickungen der Mauer von Peparethos gleicht. Manchmal ragt ein Block heraus, hie und da hat einer mehr oder weniger starke Rustica¹. Der 0,70 m tiefe Einsprung in dieser Front zeigt eine sorgfältig angearbeitete Ecke. Türme sind auch an dieser wenig über 2 m dicken Umwallung nicht nachzuweisen. Die schmale obere Front ist leider sehr zerstört; ihre Reste gehören z. T. vielleicht noch etwas jüngerer Zeit an. Im allgemeinen aber ist die schwüle Zeit vor dem Entscheidungskampfe von Chaironeia die Zeit gewesen, in der auf Skiathos und Skopelos zum letzten Mal bedeutendere Ausbesserungen alter Werke erfolgten. Athen wollte sich hier, was keine schriftliche Aufzeichnung meldet, Stützpunkte gegen Philipp halten und sichern. Die Wegnahme von Halonnesos hatte sie belehrt (um 355); der Rachezug Philipps gegen Peparethos im Jahre 340, der mit jener Affaire im Zusammenhang steht², wird infolge der Wiederherstellung der Umwallungen nur das Land getroffen haben. Treibende Kraft war auch in dieser Hinsicht in Athen zweifellos Demosthenes, wie sich bei dem einen Skiathos noch zufällig feststellen lässt; und zugleich sieht man, wie Philipp diese Flottenbasis Athens durch Besetzung euböischer Hafenplätze bedroht und unbrauchbar zu machen sucht (S. 105, 3).

¹ [Man kann hier leicht vier verschiedene Mauerarten scheidern: 1. «pe-lasgische»; 2. polygonale; 3. griechischen Quaderbau; 4. byzantinisches Ziegelwerk. W.]

² Fredrich, *Halonnesos* 15.

Keines der Stadtgebiete auf den Inseln vor Magnesia enthält über der Erde noch so bedeutende Reste wie dieses von Mandelbäumen bestandene und leicht zu reinigende von Selinus. In der Südecke z. B. ragen die Mauern eines nach SO. orientierten Gebäudes von 7,80 m Br. und über 8,60 m T. auf. Weiter oben ist einmal eine 1,82 m breite Strasse zwischen einem Privathause und der mächtigen Mauer eines öffentlichen Gebäudes festzustellen. Das grandioseste aber ist noch höher hinauf die Mauer, deren SW-Ecke Abb. 15 wiedergibt. Wie von Riesen sind kleine und gigantische Blöcke in unregelmässiger Fügung aufeinander gehäuft; an der Ecke greifen einige weit hinaus. Dieses noch über 2 m hohe Werk ist etwa 36,30 m lang; die Tiefe ist, wie die SW-Seite auf der Abbildung zeigt, geringer. Es ist offenbar die Stützmauer der Terrasse, auf der einst der Haupttempel der Stadt ragte. 11,90 m von der sichtbaren Ecke und etwa 24,40 m von der entgegengesetzten Ecke steigt eine 1,50 m breite Treppe durch die Mauer hinauf, die hier mindestens 1,40 m dick ist. Die Nordseite der Stadt liegt noch höher und dort oben ist die Basis einer Athenastatue gefunden worden, die sich jetzt in Athen befindet¹. Sie war die Inhaberin des Tempels auf der Terrasse, die trotz allem, da es eine Stützmauer ist, wohl nicht über das V. Jahrh. hinaufzudatieren ist. Ebenso alt oder wenig jünger werden aber viele der Mauerzüge und Cisternen sein². Das Römische tritt ganz zurück, obwohl die Stadt ja nach der oben erwähnten verlorenen Inschrift (*CIG.* 2154 c) noch zur Zeit Hadrians bestand. Man scheint aber damals auch gern unten an der Skala, von der das Meer seitdem manches weggerissen hat, gewohnt zu haben—im Leben und im Tode. Weiter nach NW. sah Fiedler die römische Grabanlage, die er als Ofen veröffentlichte³. Und unterhalb der SO-Front, jeden-

¹ Sybel, *Katalog der Skulpt.* 73 Nr. 397.

² [An der höchsten Stelle der Stadt befindet sich eine in den Felsen getriebene, mit Stuck verkleidete Cisterne der Pithos-Form, in der Unterstadt eine späte byzantinische Cisterne aus Ziegelwerk. W.]

³ Fiedler *a. a. O.* 21. Bursian *a. a. O.* 388, 3. [Das römische Grab, das Fiedler als «Ofen» beschreibt, liegt im SO. von Makkala und heisst heute noch *καπίνα*. Leider konnte ich es nicht besuchen. — Bei Mavraki, an der

falls in der Nähe des alten Weges zur Stadt, sah ich Gräber vielleicht hellenistischer Zeit in den Fels geschnitten. Zu dem einen, von N. nach S. orientierten, steigen von unten zwei Stufen empor; an den anderen drei Seiten ist der Fels rings um die Höhlung (L. 2,15, Br. 0,85 m, T. nicht zu messen) leicht eingeschnitten; aber die Deckplatte, die hierin ruhte, fehlt. Ein anderes Grab ist von W. nach O. gerichtet.

An der Skala finden sich auch byzantinische Reste¹; die Stadt ist früh verlassen worden; im Mittelalter wird immer nur eine Stadt Peparethos genannt. Die Bewohner zogen sich, wie so häufig auf den Inseln, nicht auf eine isolierte Höhe, weil es die hier nicht gab, zurück, sondern in einen versteckten Winkel zwischen Bergen, der vom Meere nicht einzusehen war. So entstand die älteste der heute Selinus ersetzenden Siedelungen: Machala, wo ich ein paar Grabinschriften aus Selinus kopierte; an sie schlossen sich später, weil dieses Stück der Insel wie das bei Peparethos zahlreiche Menschen ernähren kann, das Dorf Klima und das grosse Platana². Sie dehnen sich jetzt auf der Höhe aus inmitten der Weinfelder, Fruchtgärten und Felder, die einst das Gebiet von Selinus ausmachten. Von der alten Stadt unten aus waren sie nur zum geringsten Teil zu übersehen; die ganze sehr ungleiche Hochfläche, der Hang zum Nordkap und der fruchtbare Hang nach NO. waren unsichtbar. Wenn die ganze Küste dort auch besonders steil ist, so ist sie doch

NO-Küste, ca. 1 St. von Platana, befinden sich Reste einer byzantinischen oder späteren Niederlassung. Spuren von Eisenerz sind in dieser Gegend häufig; also war dies vielleicht ein kleines Dorf von Bergleuten. W.]

¹ [Die Säulen und Fundamente einer ziemlich grossen Kirche sind noch sichtbar, wo das Meer den östlichen Felsen abgefressen hat. Ein wenig weiter südlich steht auf diesem Felsen der Ziegel-Schornstein eines Schmelzofens wohl byzantinischer Zeit, der zur Verhüttung der auf der Insel häufigen Eisenerze diente. W.]

² In Platana wurden mir auch Terrakotten, darunter zwei archaische Frauenköpfe, gezeigt, ferner Lampen griechischer Zeit und eine römische (mit Stier) und das von Girard (*a. a. O.* 183 f.) beschriebene kleine Grabrelief (H. 0,36, Br. 0,43 m). Bemerkenswert ist auf letzterem die Form der Kline mit hohen Seitenlehnen und der Candelaber im Hintergrunde. Die Frau ist in den Verhältnissen ganz missraten.

nicht unnahbar; der Feind konnte dort landen und plündern, ohne dass man es von der Stadt bemerkte oder rasch hindern konnte. Deshalb errichtete man, wohl auch im IV. Jahrh., vier Türme oder besser kleine Sperrforts an den auf der Karte bezeichneten Stellen, damit in ihnen die Leute vom Lande sich sammeln und von ihnen aus Feuerzeichen zur Stadt gegeben werden konnten. Der westliche war jedenfalls

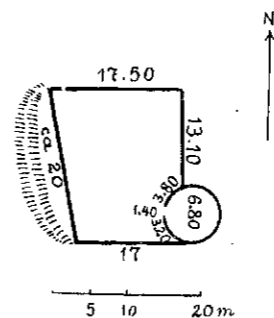


Abb. 16. Turm mit Hof auf Peparethos.

von der Stadt aus sichtbar, der mittlere war der stärkste, der dritte liegt noch beträchtlich tiefer nach Osten hinunter; er soll stärker sein und wurde von mir nicht besucht, aber Wace sah ihn und einen vierten (S. 128, 2). Alle vier stehen aber, wie man das immer wieder auf Thasos und sonst auf den Inseln beobachten kann, nicht auf der Höhe, hier der letzten Höhe (302 m) der Insel, sondern in einem Abstände davon tiefer nach Süden zu. An dem Wege von Platana zu der westlichen Befestigung ($\frac{1}{2}$ St.) von Mavragani sieht man r. und l. immer wieder einmal ein antikes Grab. Die Befestigung besteht aus einem runden Turm von 6,80 m Durchmesser und einem nach W. und NW. so vorgelegten ummauerten Hofe, dass der Turm die eine Ecke bildet (Abb. 16). Die Hofmauer (D. ca. 0,85 m) ist auf dem nach N. gerichteten Schenkel (13,10 m) teilweise erhalten, die anderen Seiten (17,80 m + 20 m + 17 m) sind an der Stützmauer, die die Terrasse des Hofes trug, und im Terrain erkennbar. Die Südmauer ist geradlinig in den runden Turm eingebunden; das Ganze also ein Bau, der neben den Menschen auch Vieh aufnahm und letzte Zuflucht

im Turm gewährte. Die Wände des bis 1,90 m hoch erhaltenen untersten Stockwerkes sind 1,10 m dick; aussen liegen grössere, an der Aussenseite gerundete Blöcke, in der Bearbeitung¹ wie am mittleren Turm, innen kleinere flachere Steine in der bekannten Schichtung, wie sie Abb. 17 erkennen lässt. Eine 1,40 m breite Pforte führt nach WSW. in den Hof (Abstand von der Südmauer 3,20 m, von der Ostmauer 3,80 m). An drei Stellen (im ONO., S. und NW.) sind kleine Nischen (H. 0,35, Br. 0,40, T. 0,38 m) gelassen². Zum mittleren Fort von Helleniko geht man in 6 Min. nach Osten hinunter. Von ihm aus schweift der Blick über die ganze Nordostküste, erblickt man den besprochenen und den noch tiefer stehenden, von mir nicht besuchten kleineren Turm, sodass ein Signal aus der Tiefe dieser Küste rasch bis zur Stadt weitergegeben werden konnte und in der Tat eine Sperre gebildet war. Die Anlage war viel mächtiger als die beiden anderen; aber ich kann leider keinen abschliessenden Bericht über sie geben. Der ganze Turm (Durchmesser 9,10 m) ist in sich zusammengestürzt. Die bis zu 2,15 m Höhe erhaltenen Mauern zeigen die uns bekannte Technik (Abb. 17) und springen ca. 1 m über dem jetzigen Boden, vielleicht infolge eines Neubaus, aussen um ca. 0,10 m zurück, so dass sie oben nur 1 m dick sind³. Eine 1,45 m breite Tür öffnet sich nach S., und nach O. 1,80 m über dem heutigen Boden ein grosses Fenster, dessen Breite 1,03 m beträgt, dessen Höhe über 0,90 m betrug. Schaut man aus ihm, so liegt die ganze Ostküste der Insel vor einem; vielleicht diente es aber nicht nur als Ausguck und Schiesscharte — ähnlich grosse kenne

¹ Vielfach schräge seitliche Fugen; dreieckige Flickungen; ein Block misst in der H. 0,40, in der Breite 1,85 m.

² [In diesen Nischen ruhten offenbar die Enden der Balken, welche ein Obergeschoss trugen. Rechts von der Tür noch Reste der Treppe. Ca. 2,40 m von der Mauer steht ein Pfeiler aus flachen, quadratischen Platten: auf diesen und einem entsprechenden Vorsprung der Turmwand müssen die Stufenplatten geruht haben. W.]

³ [Der untere Teil, bis zu einer Höhe von 0,81 m, ist «pelasgischer» Bauart und springt ca. 0,15 m vor; der obere Teil ist wie die Mauern von Peparethos und Panormos gebaut. W.]

Beilage zu S. 122.



Abb. 13. Strand von Selinus.



Abb. 14. Mauer von Selinus.

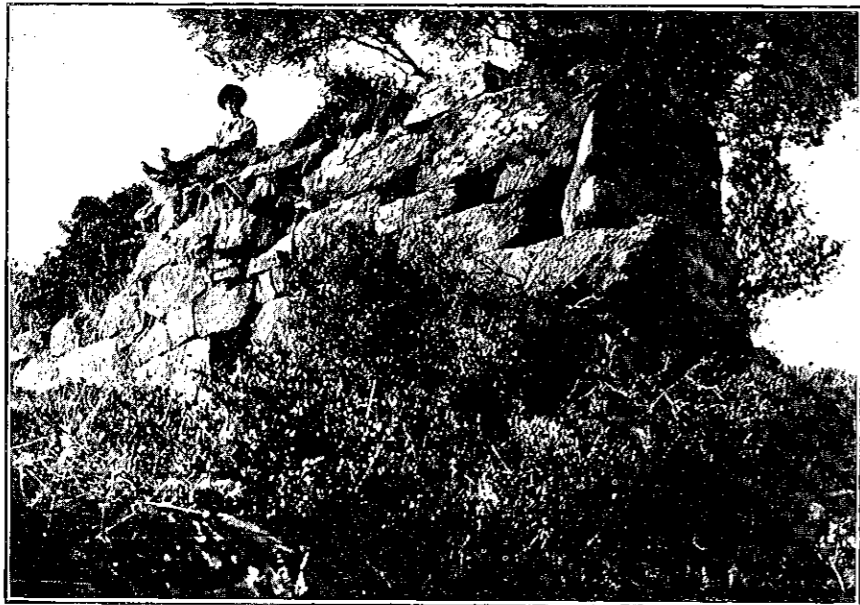


Abb. 15. Südwestecke der Mauer von Selinus (S. 123).



Abb. 17. Turm auf Peparethos (S. 126).

ich aus der Mauer von Herakleia am Latmos—sondern auch als Zugang, wenn die untere Tür verrammelt war. Der Turm stand auf einer weiten Terrasse, die nach O., N. und S. auf Stützmauern ruhte, auf denen einst die Umfassungsmauer stand; einer ihrer Schenkel scheint im W. auf den Turm zu stossen; von ihr werden die Unmassen von Steinen, die hier liegen, herrühren. Aber diese Terrassenmauer (D. 2,85 m-3,60 m), die ein Polygon bildet, das sich im Ganzen dem Rechteck nähert, und abgeböschet ist, ist grösstenteils aus alten Steinen und nur teilweise auf dem alten Lauf (ein Stück im Vordergrund) im Mittelalter aufgeschichtet in einer Art, die an die antike erinnert. Hie und da finden sich jene Treppen, die wie heute an griechischen Terrassenmauern aus wagerecht aus der Mauer vortretenden Steinen hergestellt sind. Gleich westlich vom Turm entspringt in einem mit grossen Blöcken gedeckten Gemache unter der Erde eine jetzt schwache Quelle, die sicherlich einst dem Fort das Wasser lieferte¹.

Etwa dreiviertel Stunden südöstlich, d. h. ungefähr auf der Höhe von Platana, aber beträchtlich weiter östlich, steht das kleine ärmliche Kloster des H. Taxiarchis. Am Wege (25 Minuten vor dem Kloster) glaubte ich antike Grundmauern (6,60 × 7,20 m) zu erkennen; in der Nähe wurden Gräber gefunden. Das Kloster steht nördlich über jenem tiefen Einschnitt, der auf der Karte von Philippon als *δῆμα* angegeben ist, das etwa an dem 352 m-Punkte seinen Ursprung hat. In ihm steckt nahe seinem oberen Ende, 10 Minuten vom Kloster und 15 Minuten von Platana, das heute *χονδρὸ τείχος* genannte Mauerwerk. Eine wenigstens 26 m lange und 16,40 m breite Terrasse lehnt sich mit einer Langseite an den nördlichen Hang des Tales, während die andere

¹ [Im O. und NO. des Turmes ist am Abhang eine kreisrunde Stützmauer sichtbar, die ca. 9,90 von jenem entfernt ist und wohl sein Fundament stützt. Im SW., gerade unter dem Turm, liegt eine grosse, unterirdische Cisterne, wie eine Acht geformt, teils natürlich teils künstlich; der letztere Teil ist mit grossen Platten eingedeckt, die ganze Cisterne mit Stuck verkleidet. In ihr entspringt die von Herrn Fredrich erwähnte Quelle, zu deren Speisung vielleicht die Cisterne angelegt wurde. W]

von einer Mauer gebildet ist, die 3-4 m hoch über dem Boden des ἱεῖμα aufragt, das so stark eingengt ist. Die östliche Schmalseite ist ebenso gestützt (Dicke der Mauer ca. 2 m), während die Westseite unmerklich in das höhere Gelände übergeht. Die Mauer könnte mit ihren mächtigen, vielfach polygonalen Blöcken noch dem V. Jahrh. angehören. Die Lage der Ruine erlaubt nicht an das Fundament eines Sperrforts zu denken, das den grössten bis zur Küste hinabreichenden, an Wassermühlen reichen Riss nahe der Höhe deckte; wahrscheinlich lag auf der Terrasse ein Heiligtum¹. An der Nordseite schloss eine leichte, 19,40 m weit messbare Mauer ab; eine 0,45 m breite Quermauer trug jedenfalls eine Wand des Gebäudes.

Ob die Überreste sacraler und der Verteidigung dienender Bauten auf Peparethos mit diesen, die mir gezeigt wurden, erschöpft sind, bleibt zweifelhaft².

Posen.

C. Fredrich.

¹ [Die Eingeborenen, die hier nach Schätzen gegraben haben, sagen dass diese Mauern ein παλατάκι seien. Nach den Mauerresten auf der Terrasse war dieses γωνιὸν τεῖχος sicher die Stützmauer eines Tempels und seines Temenos. W.]

² [Nördlich von Helleniko und näher dem Strande befindet sich bei Sinduka ein dritter Turm, von 9×15 m. Er ist viereckig; leider stehen die Mauern nur in einer Höhe von 1,25 m; ihre grossen, rohen Blöcke liegen in ziemlich unregelmässigen Schichten. Weiter nördlich, gerade über dem Meere, auf dem kleinen Vorgebirge Πηλοῦνος, steht ein runder Turm von ca. 6 m Durchmesser und 0,62 m Wandstärke; innen eine 0,31 dicke, kaum 0,31 m hohe Querwand. Wenigstens die untere Hälfte des Turms scheint mit Erde und Steinen ausgefüllt zu sein. Hier wie bei allen anderen Türmen finden sich gefirniste Thonscherben. W.]

SKIATHOS UND SKOPELOS.

Die Inseln Skiathos und Skopelos haben dem Königreich Griechenland seit seiner Gründung angehört, zuerst mit Skyros der Provinz Euböa, seit der Einverleibung Thesaliens, im Jahre 1881, der Provinz Magnesia zugeteilt, deren Hauptstadt Volo ist. Sie bilden drei Demen: Skiathos, Glossa (der nördliche, zungenförmige Teil von Skopelos) und Skopelos; mit dem Demos Halonnesos, der Chiliodromia und die unbewohnten Nachbarinseln umfasst, sind jene drei zur Eparchie von Skopelos vereinigt.

Ich gelangte nach Skiathos gegen Ende April, über die Meerenge, welche die Insel von Kap Sepias, auf der Halbinsel von Magnesia, trennt. Eine starke südwestliche Strömung und ein paar Strudel über unterseeischen Felsen erschweren die Überfahrt. Über Hügel, die mit Nadelholz bestanden sind, und kleine fruchtbare Täler führt der Weg vom Landungsplatz an der Westküste zur «Stadt», dem einzigen Dorfe der Insel; es liegt auf und unter einem kleinen Vorgebirge, in das nördlich das Meer ein wenig einschneidet, während sich im Süden eine geräumige Bucht, der beste Hafen der nördlichen Aegaeis, öffnet. Kleine Inseln decken die Einfahrt im Süden und Osten.

Die moderne Stadt besteht erst seit der Gründung des Königreichs Griechenland; früher lebten die Einwohner im Kastro, der jetzt verlassenen Festung auf einem felsigen Vorgebirge im äussersten Norden der Insel; die Spitze dieses Vorgebirges, auf der das Kastro steht, ist von Menschenhand abgeschnitten und der Canal mit einer jetzt verfallenen Brücke überspannt worden (vgl. oben S. 103; Philippson *Beiträge zur Kenntnis der griechischen Inselwelt* 124 f.).

Auf der Landseite deckt ein wohl befestigtes Tor den Brückenkopf, und das künstliche Inselchen selbst ist ummauert. In dieses fast unzugängliche Nest zogen sich die Ein-

wohner aus Furcht vor den Seeräubern zurück, welche ihre Schlupfwinkel auf den Eremonisia, rings um Chiliodromia, hatten, besonders zwischen dieser Insel und Peristeri. Jene einsamen Klippen hiessen daher die Teufelsinseln. Die Piraten wurden zu einer solchen Plage, dass die griechische Regierung Kanaris selbst entsenden musste, sie auszurotten. Einmal sollen sie sogar das Kastro von der Nordseite her, wo der Fels sich ein wenig zum Meere abflacht, eingenommen haben. Die Feste besass im übrigen, abgesehen von ihrer Sicherheit, keine natürlichen Vorteile. Die Küste besteht in der Nähe fast nur aus steilen Hängen mit Nadelwäldern. Nur hier und da ein paar ärmliche Felder. Weiter westlich, bei einer hellenischen Ruine, ist das Land fruchtbarer. Nur Wasser gibt es genug in der Nähe des Kastros, wie auch anderwärts auf Skiathos, dem wasserreichsten Teile Griechenlands, den ich kenne. In einer Schlucht sollen einst mindestens zwanzig Mühlen gestanden haben, die jetzt formlose Ruinen sind.

Innerhalb des Kastros liegen Häuserreste von geringem Interesse. Die grössere der beiden noch benützten Kirchen, dem Heiland geweiht, besitzt schöne, holzgeschnitzte Schranken von 1686. Die andere Kirche, der H. Nikolaos, bietet nichts Bemerkenswertes, ebensowenig ein niederes, überwölbtes Gebäude, das wie ein türkisches Bad aussieht.

Auf der nordöstlichen Seite der Insel besuchte ich zwei Mönchsklöster (vgl. oben S. 107). Das erste, der H. Charalampos, ist von einem einzigen Mönch bewohnt; das andere, die Panagia Evangelistria, ist viel grösser und reicher. Fast die Hälfte der Insel, mit allen guten Olivenpflanzungen, und das grösste der Inselchen vor dem Eingang des Hafens gehören diesem Kloster, das auf halber Höhe am Hügel liegt, am oberen Ende einer Schlucht, etwa eine halbe Stunde nördlich von der Stadt. Die Kirche steht in einem von zweistöckigen Gebäuden umgebenen Hof; ausser dem Abt leben nur ein Papas und zwei Mönche in dem Kloster, das die *disiecta membra* einer offenbar einst guten Bibliothek besitzt. Unter den Handschriften fiel mir ein Codex byzantinischer Musik auf. Die gedruckten Bücher bestehen grösstenteils aus

griechischen und lateinischen Klassikern und theologischen Bänden. Die Bibliothek soll sich seit der Gründung des Königreichs stark vermindert haben. Die Schranken der Kirche sind geschnitzt, wie die oben erwähnten.

Die beiden Kirchen der Stadt Skiathos sind modern, wenn auch die obere, die Panagia, auf einer älteren steht. Ich konnte die Charfreitagsriten dort mit ansehen. Die Bahre mit dem Ikon wurde mitten in der mit Kerzen und Blumen verzierten Kirche aufgestellt und angebetet. Die Gläubigen legten ein paar Kupfermünzen auf eine Platte, und der Priester gab dafür Blumen von einer anderen Platte. Er hielt die Leute zurück, die schon jetzt unter der Bahre durchkriechen wollten¹, um sich vor Krankheit und Unheil zu schützen. Früh morgens gingen Gruppen von Knaben durch die Strassen und durch die Häuser, die lang und schmal sind, sodass die Vordertür sich auf eine Strasse öffnet und die Hintertür auf eine andere; die Knaben trugen Kreuze und Blumenguirlanden, und sangen ein Lied, das ich nicht verstehen konnte². Die Totenwacht, welche mit der Grabesprocession abschliesst, begann am Ostersonntag um ein Uhr morgens. Die Procession begleitete die Bahre zunächst zum Strande, und dann, soweit Strassen gingen, rings um die Stadt. Sie hielt am Eingang zum Friedhof und kehrte dann zur Kirche zurück. Beim erneuten Betreten der Kirche wurde jede religiöse Scheu abgeworfen, und es entstand ein wildes Gedränge, um Blumen und Kerzen, besonders die letzteren, von der Bahre zu reissen. Die Kerzen sind begehrt bei denen, die Matrosen zu Verwandten haben. Bei heftigem Sturme zündet man eine an und glaubt, dass so der Sturm sich legen, oder wenigstens der Verwandte ihn sicher überstehen wird. Welche Kraft die Blumen von der Bahre besitzen, ist ohne weiteres verständlich.

¹ In einer Kirche auf Skopelos sah ich nach Ostern die Bahre über der Eingangstür aufgehängt, sodass alle die Eintretenden darunter durchgingen.

² Vielleicht ein Rest von altem Einbringen des Maien, womit sich dann ein christliches Element verbunden hätte. Für den Brauch vgl. Mannheim, *Baumcultus d. Germanen*; Dietrich, *Archiv f. Religionswiss.* VIII, *Usenerheft* (1905), 82 ff.; Anitschkoff, *Das rituelle Frühlingslied*, sowie Deubners deutschen Auszug daraus, *Archiv f. Religionswiss.* IX (erscheint demnächst).

Skopelos hat leider keinen guten Hafen. Die Bucht, an der die gleichnamige Stadt liegt, ist nach NO. geöffnet, und im Winter und Vorfrühling gegen die häufigen Nordoststürme nicht geschützt. Besser ist die Bucht von Agnontas an der SW-Küste der Insel (vgl. oben S. 110), und Panormos im W. besitzt einen guten Winterhafen, der nur für Dampfer zu seicht ist. Zwei Inselchen decken seinen Eingang im NW. Ein dritter «Hafen» endlich ist die kleine Skala in einer geschützten Bucht unter Platana, dem wichtigsten Dorfe des Districts von Glossa, der einst dicht bewaldet war, jetzt baumlos und gut mit Reben und Obstbäumen bepflanzt ist. Der Weg nach Skopelos führt an der westlichen Küste entlang, durch das Dorf Klima südwärts, biegt dann nach Osten um und erklimmt die tannenbestandenen Hänge des Delph; dann steigt er über zwei Hügelketten zur Stadt Skopelos hinab, die auf dem letzten, felsigen Vorsprung der zweiten Kette, über einer nach NO. geöffneten Bucht, liegt. Indessen wohnen die Bauern entgegen der gewöhnlichen griechischen Sitte nicht in der Stadt, sondern in kleinen Gehöften zwischen den Feldern¹. Überhaupt scheinen Skiathos und Skopelos allein zu stehen, ohne engere Beziehungen zu den anderen aegaeischen Inseln ausser Skyros. Sie unterscheiden sich auch in Kleidung und Stickereien. Die Festtracht der Frauen besteht aus einem langen, sehr vollen, gefältelten Seidenrock, ohne Ärmel, am Halse ausgeschnitten, unten mit einem breiten, gestickten Brocatbande geschmückt. Darüber tragen sie eine sehr kurze, rotsamtmene Jacke mit schwerer Goldstickerei, die Ärmel bis zum Ellenbogen geschlitzt, auf dem Kopfe eine kleine, dreispitzige Mütze, die mit Goldmünzen benäht ist: es sind türkische, venezianische und die sog. *Κωνσταντινάτα*, Münzen byzantinischer Kaiser, von denen man glaubt, dass sie ungesäuertes Brot zum Aufgehen bringen, wenn eine auf den Teig im Ofen gelegt wird, ein in Griechenland weit verbreiteter Aberglaube. Die schönsten Stickereien kommen von Skyros.

¹ Auch auf Melos, Syra, Kephallenia finden sich ähnliche Gehöfte, und auf Skyros sogar ein Sommerdorf, das im Winter leer steht.

Skopelos besitzt in seinen Kirchen einen Schatz jener prachtvoll geschnitzten Schranken, die man in Griechenland eher *τέμπλα* als *εικονοστάσεις* nennen sollte (Brockhaus, *Die Kunst in den Athosklöstern* 18); sie zeigen alle den gleichen, rituell bestimmten Typus: die untere Hälfte ist in zwei Friese geteilt, deren oberer mit Ikonen geschmückt ist. Die üblichen drei Türen führen hindurch, auf den Säulen ruht ein Architrav. Darüber liegt ein gerundetes Gesims, dann ein Fries von Rundbögen, die Heiligenbilder u. ä. enthalten. Den oberen Abschluss bildet ein breites, durchbrochenes Band, auf dem sich ein grosses Kreuz zwischen zwei Drachen erhebt: diese halten Bildträger im Rachen. Der ganze Oberteil des Templon ist vorwärts geneigt, und seine Fläche mit reichen Blumen-Ornamenten bedeckt. Bisweilen sitzen Cherubim in den Bögen des Frieses, und auf einigen Exemplaren enthält die obere Umrahmung der mittleren (Königs)-Tür die nach links liegende Gestalt eines bärtigen Heiligen, vielleicht Christi selbst.

Diese Tempel scheinen dem XVII/XVIII. Jahrhundert anzugehören¹. Das schönste Exemplar (Nr. 10) ist in hohem Relief mit tiefen Unterschneidungen aufs zarteste geschnitzt. Die Blütenmotive treten hier zurück vor dem reichen Schmuck der Fabelwesen, Drachen, Löwen, Schlangen, Greifen, Einhörner, Wundervögel, byzantinischer Adler. Diese alle anderen an Kunstwert weit überragenden Schranken sind vielleicht auch die ältesten dieser Serie, von der sich gewiss noch viele Beispiele in den Dörfern am Pelion und auf anderen aegaeischen Inseln finden lassen.

Rom.

A. J. B. Wace.

¹ Ich gebe eine Liste derer, die ich gesehen habe: Skopelos: 1. H. Athanasios. 2. Eleutherothria (liegende Figur und Cherubim in Umrahmungen; in den Wänden viele schöne «rhodische» Teller und Ziegel). 3. Kloster der Evangelistria (von 1779). 4. Kloster des H. Ioannes Prodromos (1721 restauriert; neben dem Blüten-Ornament auch Tiere). 5. Kloster der Metamorphosis (liegende Figur und Cherubim wie oben). 6. Episkopi. Skiathos: 7. Jesus Christus (im Kastro, von 1686, *διὰ συνδρομῆς καὶ ἐξόδου Φραζοῦλι ἱερέος*, Cherubim wie oben). 8. Kloster der Evangelistria. Magnesia: 9. H. Anargyroi (Portaria). 10. H. Demetrios (Neochori; Cherubim wie oben).